Esprit Flechier's,

ehemaligen Bischofes

von Nismes

acht. Synodal-Reden

an die

Geistlichkeit seiner Diözese.

Aus dem Französischen übersetzt von einem kathol. Geistlichen der Diözese Augsburg.

Augsburg, 1834.
Matth. Rieger'sche Buchhandlung.
J. P. Himmer.

1442
824

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist 1834 neu erschienen:

Der verlorne Sohn. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Vom Verfasser der Glocke der Andacht. 8. 12 Bogen. Mit 1 Titelkupfer 36 kr. oder 9 gr. broch.

Wenn der Herr Verfasser durch die Herausgabe „der Glocke der Andacht" (wovon jetzt seit 1½ Jahren in 2 Auflagen 5000 Exemplare in Deutschland abgesetzt wurden), die Andacht und Religiösität im Allgemeinen zu fördern sich bestrebte, so richtet er in dieser Erzählung sein Hauptaugenmerk auf die heranblühende Jugend, um durch Beispiele der Tugend, des Fleißes, der echten Religiösität und durch edle Charakteren, das Gedeihen des Geistes und Gemüthes der so empfänglichen jungen Herzen zu befördern.

Das Ganze der Orthographie, oder Rechtschreibung in anziehenden und lehrreichen Aufgaben für Kinder in Stadt- und Landschulen, von M. C. Münch, vormal. Seminar-Rektor, Pfarrer zu Unlingen. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 12. broschirt 24 kr. oder 6 gr. In Parthien von 1 Dutzend für Schulen 18 kr. oder 5 gr.

Die günstige Aufnahme welche dieses Werkchen bisher in den Schulen des Inn- und Auslandes gefunden, hat den sprechenden Beweis von seiner Brauchbarkeit bei den Rechtschreibe-Uebungen geliefert. Der Herr Verfasser welcher selbst als Schulinspektor wirkt, fühlte das Bedürfniß einer leichtfaßlichen Anweisung zur Orthographie in den Volksschulen, er hat die jugendliche Fassungskraft berücksichtigt, damit die Kinder ein

Esprit Flechier's,

ehemaligen Bischofes

von

Nismes

acht Synodal-Reden

an die

Geistlichkeit seiner Diözese.

Aus dem Französischen übersetzt.

Augsburg 1834.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

(J. P. Himmer.)

Vorwort.

Unter den zahlreichen Schriften des geistvollen und gelehrten ehemaligen Bischofes von Nismes Flechier nehmen seine kurzen Synodal-Reden eine würdige Stelle ein. In gedrängter Kürze und in der einfach edeln Sprache der Wahrheit berühren sie alle die wichtigsten Pflichten der priesterlichen Wirksamkeit.

Obgleich mit den Geistes Erneuerungen des seligen Bischofes von Regensburg Wittmann der katholischen Geistlichkeit und besonders seinen zahlreichen Schülern und Verehrern in der neuern Zeit ein angenehmes Geschenk geboten

wurde, so wird doch auch Niemand diese Synodal-Reden unbefriedigt aus den Händen legen, und zwar um so weniger, da sie in einer Form geschrieben sind, worin die Franzosen bisher noch immer Muster blieben.

Da nun die Schriften jenes mit Recht gepriesenen Mannes in Deutschland immer seltener zu werden beginnen, so glaubte der Uebersetzer der katholischen Geistlichkeit keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn er die kraftvoll uud schön ausgesprochenen Gedanken Fle-chiers wieder an das Licht zieht.

Der Uebersetzer.

Erste Rede.

Der Priester ist zu drey Dingen verpflichtet: zum Unterrichte durch das Wort, zum Beystande durch die Ausspendung der heil. Sakramente, zur Erbauung durch seine guten Beyspiele. Wie vermag er aber dieses zu leisten, wenn er sich nicht in seiner Gemeinde aufhält, wenn er sie jeden Augenblick verläßt? Der Unterricht besteht nicht darin, alle Sonntage Vormittags ohne Vorbereitung und folglich auch ohne Sinn eine Anrede zu halten. Man muß in die Häuser gehen, bald um einen guten Rath zu geben, bald um einen Vater, bald um ein Kind auf seine Pflicht aufmerksam zu machen, und so die Lehren des Evangeliums ausbreiten. Die Ausspendung der Sakramente der Buße, des Altars, der letzten Oelung kann jeden Augenblick nothwendig seyn; ihr setzet euch durch eure Entfernung der Gefahr aus eure Brüder zu Grunde gehen zu lassen; ihr beraubet sie der Frucht der guten Beyspiele, die ihr ihnen zu ge-

ben schuldig seyd. Sie argwöhnen, daß ihr eure Pflichten fliehet, und daß die Anhänglichkeit an fremdartige Dinge euch anderswohin zieht.

Seelsorger, welche weder an ihrem Aufenthalte, noch an ihren Verrichtungen Gefallen finden; die aus Unruhe oder Langeweile sich häufig von ihren Gemeinden entfernen; sowohl auf Schrannen als Märkte, mit übermäßigem Staube bedeckt und getrieben von einer hastigen Begierde, mischen sich unter die Klasse der Taglöhner und entehren durch eine niedrige Beschäftigung die Würde ihres Priesterstandes. Sie entfernen sich bald um in den Städten in Gesellschaften, bey Besuchen, bey Gastmahlen, eitle und bisweilen selbst schuldbare Unterhaltungen zu suchen, welche sie auf dem Lande nicht finden, dessen Einsamkeit ihnen lästig ist, und wo nichts ganz nach ihrem Sinne ihnen ihre traurige und lästige Muße vertreibt.

Man sah Priester am Montage sich von ihren Gemeinden entfernen und erst am Sonnabend wieder zurückkehren; ohne Noth die Verwaltung der Sakramente, und folglich auch das Heil der ihnen anvertrauten Seelen bei Seite setzen; ihre Schafe reißenden Wölfen überlassen; man sah, wie sie die Unwissenden ohne Unterricht und die Bösen ohne Aufsicht ließen, und die Woche verschleuderten, die sie zum Studium und zum Lesen der heiligen Schrift um das Volk zu nähren und zu erbauen hätten anwenden sollen.

Wenn man nun einen unstäten Seelsorger sieht, der sich nicht Zeit nimmt seine Heerde kennen zu lernen, und einen Pfarrer, der beynahe für einen Fremdling in seiner Pfarrey gilt, was soll man davon denken?

Die Untüchtigkeit eines Seelsorgers ist beinahe eben so tadelnswerth, als seine Abwesenheit. Gott hat ihn über seine Kirche gesetzt, wie den ersten Menschen über das Paradies: um zu arbeiten, um sie zu bebauen.

Er trennt beynahe niemals in der heiligen Schrift das Priesterthum von Verrichtungen: Nimm auch aus den Kindern Israels Aaron deinen Bruder und seine Söhne, daß sie mir das Priesterthum verwalten. Keineswegs, daß sie Priester seyen, sondern damit sie das Priesterthum verwalten. Du sollst Aaron sammt seinen Söhnen heiligen, damit sie das Priesterthum verwalten. Unser Heiland sagt zum heiligen Petrus, und durch ihn zu allen Seelsorgern: Weide meine Lämmer. Er sagte nicht, sey der Hirte, sondern: Weide.

Der heilige Paulus ermahnt: Sorge ernstlich dafür, dich selbst des Beyfalls zu versichern, als ein Arbeiter, der keine Beschämung zu befürchten hat. II. Tim. 2, 15. Andere stellte er als Hirten und Lehrer zum Dienste des Evangeliums anf Eph. IV. 11., er ermahnet sie, sage ich, sich selbst zu ehren, nicht wegen

ihrer Eigenschaft, sondern durch ihre erhabenen Verrichtungen und die Pünktlichkeit in Erfüllung derselben: wegen ihres Amtes, nicht wegen ihrer Würde, nicht wegen ihres Reichthums rc. Die Kirchen sind nicht wegen der Pfarrer, sondern die Pfarrer wegen der Kirchen da.

Welch' kläglicher Anblick ist es laue und nachläßige Seelsorger ganze Wochen ohne Uebung, ohne Thätigkeit, ohne Ausübung irgend eines Theiles ihres Dienstes dahinbringen zu sehen; in sich selbst zurückgezogen und wie in ihre Trägheit eingehüllt, wie sie sich kaum am Sonntage erheben, um aus Zwang, nicht aus Andacht, mit Verdruß und manchmal sogar in aller Eile Messe zu lesen, indem sie sich hierin befleißen, um desto bälder wieder in ihre gewohnte Unthätigkeit zurückzukehren! Das Lesen ist ihnen unbequem, das Studium eckelt sie an, das Gebet ist ihnen unbekannt; alle pfarrlichen Verrichtungen sind ihnen lästig. Die alten Katholiken entarten, und die Neubekehrten schreiten nicht vor; es ist keine Katechese, keine Predigt, keine Vesper; die Altäre sind vernachläßigt, der Schmuck ungeordnet, und selbst die heiligen Gefäße ungebührlich und ohne Sorgfalt aufbewahrt; wie werden die unter dem Volke den öftern Gebrauch der Sakramente einführen? wie werden sie der Frömmigkeit der Gläubigen Nahrung gewähren? Wie werden sie sich ihr Vertrauen erwerben? Sie fühlen nicht das Gewicht der ihnen anvertrauten Seelen, sie

kennen nicht den Werth des von Jesus Christus für sie und für jene vergossenen Blutes. Fürchten sie nicht, daß ihnen Gott durch seinen Propheten zuruft? Was hast du hier zu schaffen, oder als was bist du hier. Isai. XXII. 16. Wer bist du, was machst du hier, und welches Schattenbild bist du in dieser Gemeinde?

Sie beklagen sich durchgehends unaufhörlich, daß sie überladen sind und nicht genug Einkommen haben; als wenn man ihr Nichtsthun reichlich unterhalten müßte, und als wenn die Vergeltung wegen der Person und nicht für die Arbeit wäre. Dergleichen bauen nicht auf.

Andere sind aber noch viel schädlicher, denn sie zerstören.

Ich rede hier von jenen, die durch einen ungestümen Eifer, der ohne Kenntniß ist, so zu sagen die göttliche Vorsehung zwingen, und in der von ihnen festgesetzten Zeit freye Menschen, denen Gott Zeit und Freiheit sich zu bekehren ließ, auf ihren Standpunkt zurückführen wollen; welche, indem sie für ihre Gemeinden weder das Herz eines Hirten, noch das Innere eines Vaters haben, oft durch eine unzeitige Strenge jene verhärten, welche sie durch eine geduldige Liebe hätten erweichen sollen; welche die Miene eines Herrschers annehmen, die anstatt zu bessern empört, die ihnen das gesuchte Ansehen nicht verschafft, und sie um das Ver-

trauen bringt, das sie sich hätten zu erwerben suchen sollen.

Was kann man für Fortschritte in der Religion in einer Gemeinde hoffen, welche bei dem Anblicke ihres Seelsorges zittert; welche seinen Eifer für Leidenschaft und Zorn hält, der mehr in seinem Temperamente, als in dem Verlangen nach ihrem Heile seinen Grund hat; und welche, indem sie von seiner Güte nicht überzeugt ist, und nur die Wirkungen eines wilden und finstern Sinnes erfuhr, ihn weniger als ihren Hirten, denn als ihren Feind betrachtet?

Es ist Liebe nöthig um die Sünder zurückzuführen: Brüder! Wenn Jemand von einer Sünde übereilt wird, so müsset ihr, die ihr im Geiste wandelt, einen solchen im Geiste der Sanftmuth zurechtweisen, Gal. VI. 1. Auf diese Weise muß man die Neubekehrten behandeln; sie sind befangen, sie sind im Schooße des Irrthums aufgewachsen. Man hat ihnen schlechte Begriffe von der katholischen Wahrheit beygebracht; sie sind in der Lage, wie der heilige Paulus; sie leben in ihren vorgefaßten Meinungen. Wenn jemand von einer Sünde übereilt wird. Man muß sie unterrichten, indem man sie bessert, man muß ihnen ihr Vorurtheil benehmen. Ihre Besserung ist ihr Unterricht, weil sie im Irrthume sind. Unterrichtet sie; allein erstlich mit dem Geist der Sanftmuth, indem ihr euch in ihrem

Herzen und Geiste Eingang verschaffet: im Geiste der Sanftmuth; zweitens mit Klugheit: voll von Liebe, sagt der heilige Paulus an die Römer XV. 14. Voll von aller Erkenntniß, damit ihr einander selbst anmahnen könnet, voll Kenntniß und Klugheit in Beziehung auf den Fehler und den Fehlenden, und auf die Zeitumstände und die Art ihn zu bessern.

Allein jene sind an dem Verderben der Seelen ihrer Pfarrangehörigen schuld, welche ihnen durch ihr Betragen Veranlassung zum Aergernisse und zum Falle geben.

Ich spreche hier nicht bloß von jenen, welche durch verdächtige Besuche oder ärgerlichen Umgang ihre Würde entweihen und in das Heiligthum den Greuel der Verwüstung, wie sie von dem Propheten vorhergesagt und von Jesus Christus angekündigt ist, bringen; welche durch die Unlauterkeit der Sitten die Heiligkeit ihres Standes verschreit machen, und die Schande und Unwürdigkeit des Dienstes auf den Diener zurückwerfen. Möchte es Gott gefallen, daß keine ähnlichen Aergernisse in diesem Bisthume vorkommen!

Allein es schleicht unter den Geistlichen ein Irrthum, daß sie nämlich glauben, es gebe für sie nur eine Sünde zu vermeiden, und dann wären sie nothwendig schon unschuldig und ihnen alles erlaubt, wenn sie nur keusch wären, oder wenigstens es zu seyn schienen; als

wenn nicht alle Fehler, obgleich sie nicht alle gleich groß sind, sehr häßlich wären.

Einige rechnen es daher für nichts, eitel und aufgeblasen zu seyn; sich Ehrentitel beyzulegen, die sie sogar in dem Bereiche ihrer Gemeinden fodern; sich des Ansehens, welches ihnen die besondere Verbindung mit der Kirche gewährt, zu bedienen, nicht um der Religion Achtung zu verschaffen, sondern um sich selbst gefürchtet zu machen, und um sich eine Art von Hohheit zu verschaffen, die weder einem Christen noch Seelsorger zukommt.

Andere halten sich schmutzigen Geiz zu guten, der ihnen die Verachtung zuzieht; der sie bey den unbedeutendsten Interessen auf Prozesse und Klagen denken läßt; der beynahe immer einen Priester mit dem andern, den Pfarrer mit den Pfarrangehörigen in Zwiespalt bringt, und ihn dahin treibt die Rechte des Altares zu erweitern oder mit mehr Strenge als die Publikanen auszuüben, als wenn dieß gewissermaßen eine Strafe und nicht eine Vergeltung für die Liebe wäre.

Was soll ich von jenen sagen, welche die Zwietracht und Spaltung in ihren Gemeinden gedulden, und sie vielleicht gar unterhalten; die unter dem Vorwande des öffentlichen Wohles Privatleuten zu schaden suchen, von denen sie nicht zufriedengestellt wurden; die aus Rachsucht jene kränken, welche sie nach dem Geiste der Religion schonen sollten, die wegen eines unruhigen Geistes

selbst das Unkraut säen, welches sie auszureuten verbunden sind, und unter dem eitlen Vorwande von Gerechtigkeit sich ein Vergnügen daraus machen die Liebe zu verletzen?

Das sind die Fehler, welche unsern Stand verächtlich machen, welche die Fortschritte in der Religion hindern, und uns so wenig Frömmigkeit und Bescheidenheit, unter den Laien sehen lassen. Wollen wir sie meiden, meine Brüder; wollen wir sie durch unsere Werke wie durch unsere Worte lehren. Wollen wir bewirken, daß sie uns achten, indem sie nichts über uns zu sagen haben, damit wir der gute Geruch von Jesus Christus seyn mögen.

Zweyte Rede.

Gott hat bey der Schöpfung der Welt keine andere Hilfe gewollt, als die seiner Allmacht um den Menschen zu bilden; er wollte der alleinige Urheber seines Werkes seyn, und nur er allein hat an dasselbe Hand gelegt. Allein bei der Erlösung hat er verschiedene Dienste angeordnet; er hat sich auserwählte Personen beygesellt, und sie gleichsam als Mitarbeiter an dem Heile der Menschen aufgestellt. Die nun vorzugsweise

zu diesem Geschäfte bestimmten Personen sind die Priester, und um sie der Welt desto liebenswürdiger und ehrwürdiger zu machen, ließ er durch seinen Apostel, gleichsam an die Stirne von allen Verrichtungen seiner Kirche schreiben: Wir sind Gehilfen Gottes: I. Cor. III., 9., wir sind berufen, um Gott in der Vollführung seiner Plane zu unterstützen.

Es ist wahr, daß diese Ehre nicht allen Priestern auf gleiche Weise zukommt, die an dem Heile der Seelen arbeiten. Sie kommt den Lehrern, den Vorstehern, den Predigern zu. Allein man kann sagen, daß sie noch weit eigentlicher jenen zukommt, die unter den Völkern das Sakrament der Buße verwalten, die man Beichtväter nennt, weil keiner mehr zur Eingießung der Gnade, welche das Heil der Seelen bewirkt, beyträgt. Die einen bringen durch ihre Lehre, ihre Zurechtweisungen und Rathschläge die dazu erforderliche Verfassung hervor, und sammeln, wie der Prophet sagt, die in dem Felde zerstreuten Gebeine zusammen, jedoch beleben sie dieselben nicht. Allein die Beichtväter hauchen ihnen einen Geist des Lebens ein: Sie athmen den Hauch des Lebens (Gen. II., 7.) zumal da nur Gott allein uns vorzugsweise die Gnade gibt, so tragen die Beichtväter unmittelbar am meisten dazu bey, indem sie durch die Absolution in dem menschlichen Herzen die Sünde, die sich dessen bemächtiget hat, verdrängen.

Die Verrichtung des Beichtvaters ist ganz dem Gesetze des Evangeliums angemessen. Ehe die Fülle der Zeit gekommen war, hatten die Priester des alten Gesetzes die Macht einen Aussätzigen zu richten, aber nicht ihn zu heilen, es war dieß den von Jesus Christus eingesetzten Priestern des neuen Gesetzes vorbehalten; man kann zu ihnen wie zu Jesus Christus sagen: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen, Matth. 8, 2., und sie können wie Jesus Christus antworten: Ich will, sey rein.

Daraus könnet ihr die Größe und die Würde eines Beichtvaters in seinem Beichtstuhle abnehmen. Allein wenn die Würde groß ist, so ist die Gefahr davon für sein und anderer Heil nicht minder groß, wenn er nicht die ihm vorgeschriebenen Regeln befolgt. Der Stock, welcher in der Hand des Elisäus belebt, belebt in den Händen Giezi nicht, und man kann nicht wohl passender als von einem Beichtvater die Worte des Weisen sagen: Der Tod und das Leben hängen von der Zunge ab. Prov. 18, 21, weil er in der Macht seiner Zunge das Heil der Seelen hat, wenn er seine Macht gehörig gebraucht; oder ihre Verdammung, wenn er sie mißbraucht.

Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, sprach Er zu den Priestern. Joa. 10, 34. Die Priester scheinen eine eigenr Gattung in der Religion auszumachen. Ihr Stand ist wie abgesondert zwischen Gott und den

Menschen; in Vergleich zu Gott sind sie Menschen; in Vergleich zu den Menschen sind sie Götter; wie die Nebensonnen oder Abbildungen der Sonne in der Luft in Vergleich zu der Sonne Wolken sind, so sind sie in Vergleich zu den Wolken Sonnen.

Wenn man dieses in Wahrheit von allen Priestern sagen kann, so kann man dieß noch mehr von jenen, die zum Beichtgeschäfte berufen sind, nicht nur, weil sie Richter sind, denen Gott im Buche Exodus alle Ehre seines Namens mittheilen zu wollen scheint, sondern auch weil sie in Dingen Richter sind, die allein vor den Richterstuhl Gottes gehören: Wer kann Sünden nachlassen, als Gott allein Luc. 5., 21. sagten die Schriftgelehrten, und sie sprachen recht. Nun aber läßt sie der Priester nach, er löset und bindet; er erklärt nicht allein den Büßer für losgesprochen, sondern er spricht ihn selbst los, nach der Lehre des Conciliums von Trident.

Wem ist die Macht gegeben einen Unglücklichen, der angeschuldigt war, unschuldig zu machen? Die ganze Menschheit erklärt sogleich den für unschuldig, der falsch angeklagt wurde. Wer vermag es auszudrücken, wie sehr die Sünde Gott mißfällt: Der Herr hat einen Abscheu vor dem Wege des Gottlosen. Prov. 15, 9. Man darf nur anführen, daß er alle Wirkungen der Gnade angewendet hat, um sie zu vertilgen, daß er sogar sein Leben hingegeben um sie zu vernichten,

wie ein zweyter Samson, so zu sagen, unter seinem Sturze.

Diese so schwere Verrichtung nun, welche Jesus Christus all sein Blut gekostet hat, ich meine die Vernichtung der Sünden, übet der Beichtvater alle Tage mit Leichtigkeit aus; er erhebt die Hand und sagt: ich spreche dich los. Bey dem Schalle dieser Worte fallen alle Mauern von Jericho zusammen und verwandeln sich in Schutt.

Ich rede hievon, damit ihr die Macht und Gewalt, welche in euch wohnt, erkennet und einsehet, daß ihr die hiezu nöthige Kenntniß erwerben müsset. Bedenket, daß der Ausspruch eines Priesters im Beichtstuhle so großes Gewicht hat, daß ihn der Ausspruch des Himmels begleitet. Sie richten gewissermaßen vor dem Tage des Gerichtes. Bedenket, daß alles, was in diesem Richterstuhle gerichtet wird, an dem Tage des schrecklichen Gerichtes Gottes bestättigt und gebilligt wird. Mit welcher Sorgfalt muß man nun nicht diesen Ausspruch erwägen, daß er bey der Versammlung einer so erhabenen Majestät Lob verdiene, da zu fürchten ist, er möchte aus Unwissenheit mangelhaft oder aus Unbedachtsamkeit übereilt werden.

Man muß daher durch Wissenschaft aufgeklärt seyn: Weil du nun die Erkenntniß verworfen hast, so will ich dich auch verwerfen, daß du mir nicht das Priesterthum verwalten sollst. Osee

4, 6. Er spricht: daß du das Priesterthum nicht verwalten sollst, keineswegs; daß du nicht Priester seyn sollst. Er nimmt ihnen nicht sein Priesterthum, sondern die Ausübung desselben, aus Furcht sie möchten die Achtung seiner Sakramente bloßstellen. Es genügt nicht zu sagen, ich bin von meinem Bischofe approbirt. Die Approbation setzt Kenntniß voraus, gibt sie aber nicht; Erfahrung, gute natürliche Anlage können zu statten kommen, allein man muß sich geschickt machen. Es zeigt von Seite einiger eine große Verwegenheit sich ohne Einsicht in einen Stand zu begeben, wo es sich um die wichtigsten Angelegenheiten handelt, wie die des Heiles sind.

Es sind zwey Arten von Kenntniß, des Rechtes und der That. Die Kenntniß des Rechtes ist jene, welche uns die Regeln und Grundsätze, um gut zu richten, lehrt.

Man muß also erstlich die Ausdehnung seiner Gerichtsbarkeit kennen, und seine Rechte nicht über Fremde ausdehnen, nur sein Volk richten und sich nicht in fremde Gegenstände mischen. Man soll nicht über Sünden entscheiden, die einem höhern Richterstuhle vorbehalten sind.

Man soll zweytens, was den Priestern des alten Bundes so sehr empfohlen wurde, Aussatz von Aussatz unterscheiden, die läßlichen und die Todsünden, Sünden der Schwäche und der Bosheit.

Drittens. Die erschwerenden Umstände, welche die Gattung der Sünde ändern: die niederdrückenden Bürden. Isai. 58, 6.

Viertens. Das, was die Verbindlichkeit der Wiedererstattung mit sich bringt, sey es durch Zurückbehalten, oder Raub.

Fünftens. Das, was die nahe Gelegenheit zur Sünde betrifft, und die Verbindlichkeit sich davon zu entfernen.

Sechtens. Welche Reue dem Büßer nöthig ist, um in ihm der Gnade des Sakramentes Eingang zu verschaffen.

Siebentens. Welche Form man bey der Losssprechung zu beobachten, und welche Mittel man zur Heilung der Seelen anzuwenden hat.

Ihr fragt mich vielleicht, welchen Meinungen soll man folgen? Den mildesten oder den strengsten? Dieses muß euch die Klugheit lehren.

Man muß das Gesetz so versüßen, daß man es lieb gewinnen läßt, um es zu befolgen; aber man darf es nicht so ausdehnen, daß man vollkommene Freyheit läßt sich desselben zu überheben. Wenn ihr einen Büßer, der sich angeklagt hat, daß er dem Wohlleben ergeben gewesen sey, zum Fasten zurückführen wollt nach allen Regeln, welche gewisse Schriftsteller vorschreiben, als nicht einmal ein Glas Wasser zu trinken, sehr wenig Brod zu essen, sich das Abendessen zu versagen, so

werdet ihr ihn nicht zum Fasten bereden. Man muß ihm vorstellen, daß er das Maaß der Nahrung nach seiner Leibesbeschaffenheit bemessen müsse; daß man vom Tische noch mit Appetit sich entfernen soll. Kurz wenn die milden Ansichten euren Büßer zur Beobachtung des Gesetzes führen, so haltet euch in Beziehung auf ihn daran; wenn die strengsten ihn besser im Zaume halten, so wendet diese an.

In Dingen der Unlauterkeit hütet euch wohl etwas als unbedeutend zu nehmen. Feuer, so klein es auch ist, ist immer zu fürchten. Ein Fünkchen verursacht einen Brand. Bey Sünden der Sinnlichkeit ist die Bewahrung davor um so leichter, je strenger man darüber wacht.

Recht eigentlich zu reden ist es nicht die Pflicht des Beichtvaters den Sünder zu fragen, sondern ihn nur zu hören.

Die Vernunft unterscheidet zwischen diesem geistlichen und den weltlichen Richterstühlen, daß in dem erstern, wer sein Vergehen bekennt, freygesprochen, wer es aber verheimlicht, verurtheilt ist; auf diese Weise kommt also die Entdeckung oder das Verschweigen, die Lüge oder die Wahrheit auf Rechnung des Schuldigen. Unterdessen versetzt die Schaam der Beichtenden, in Verbindung mit der geringen Fähigkeit sich zu erforschen, Reue zu erwecken, oder zu beichten den armen Beichtvater in die Nothwendigkeit ihn zu fragen, und durch seine

Genauigkeit und Nachfrage die Nachlässigkeit des Sünders zu ersetzen. Er muß die Stelle des Anklägers übernehmen, und die Geduld im Anhören mit dem Ermüdenden im Erforschen verbinden, und mit Job rufen: Und den Rechtsstreit, der mir unbekannt war, untersuchte ich auf das genaueste. Job 29, 16.

Zwey Gattungen von Sündern müssen gefragt werden.

Die einen verbergen die Wahrheit aus Unwissenheit; die andern verheimlichen sie aus Bosheit.

Es gibt einige, welche kein böses, aber ein verworrenes Gewissen haben; die sich nicht gerne erforschen, nicht gerne in ihr Inneres eingehen und sich selbst fragen, was ihnen ein unruhiges, ängstliches und peinigendes Gewissen vorwirft; wie jene, die zänkische Weiber haben, so wenig als möglich nach Hause gehen. Mit diesen muß man umsichtig seyn.

Man darf es aus Nachläßigkeit an nichts ermangeln lassen.

Man darf durch unkluge oder unnütze Fragen auch das Maaß nicht überschreiten.

Im erstern Falle würde man sein eigenes Gewissen beschweren; im zweyten das des Büssers, so daß man ihm das Sakrament beschwerlich und verhaßt machen würde.

Wir sind nicht gehalten alle unsere begangenen Sünden zu beichten, sondern nur die, woran wir uns erinnern.

Der Büßer ist nur an dieß gehalten, um so weniger dann der Beichtvater.

Aus diesem Grundsatze ziehe ich zwey für den Gebrauch sehr nützliche Betrachtungen.

1. Wenn ihr zu euren Füßen einen Büßer habt, dessen Frömmigkeit und Genauigkeit in Erforschung und dem Bekenntnisse seiner Sünden ihr kennet, so verwendet die Zeit, statt ihm unnütze Fragen zu stellen, dazu ihm heilsame Ermahnungen zu geben; denn der weltliche Richter denkt nur darauf das Verbrechen zu entdecken, der geistliche aber den Haß gegen dasselbe zu erwecken.

2. Wenn Jemand, dessen Nachlässigkeit euch bekannt ist, zu euch kommt, so seyd ihr nicht verbunden ihn auszufragen, oder andere Fragen an ihn zu stellen, als die er selbst sich hätte stellen sollen. Ihr könnet ihn über die Pflichten seines Standes fragen.

Man muß besonders sehr zurückhaltend und vorsichtig bey Fragen über die Unlauterkeit seyn; man muß wählen und die gemäßigsten Ausdrücke gebrauchen, aus Furcht die Ehrbarkeit zu verletzen, der man in dem Herzen des Büßers Eingang verschaffen will.

Man muß lieber ein oder den andern Umstand un-

berührt lassen, als die Bescheidenheit und Züchtigkeit der Rede auf das Spiel zu setzen.

Rühret den Unflath nicht auf, der nur den Beichtvater und Büßer anstecken kann.

Begnüget euch die Gattung der Sünde zu wissen, und forschet nicht nach der Art und Weise; und wenn einige unwissende oder unbesonnene Büßende zu weit gehen, so thut ihnen Einhalt.

Heget Besorgniß, man möchte, indem man diese Sünde zu umständlich bezeichnet, sie euch lieb gewinnen lassen.

Was jene betrifft, von denen ihr bisweilen wißt, daß ihnen Scham den Mund zusperrt, so bedienet euch der List, deren sich Ezechiel bediente, um die Greuel zu erfahren, die in dem Tempel vorfielen: Siehe Eine Oeffnung; er sah eine kleine Oeffnung in der Wand, erweitere sie, sprach der Herr: Grabe durch die Wand, bis eine Oeffnung erschien; so daß er, als er hineingetreten war, die abscheulichsten Greuel sah.

Es kommt ein junger Mensch, und klagt sich über einen frechen Blick, über einige unehrbare Worte an; man muß sehr klug von den Worten auf die Gedanken, von den Gedanken auf die Einwilligung, von der Einwilligung auf die Werke übergehen. Man muß auf der einen Seite das Geschwüre zu entfernen suchen, auf der andern aber sich in Acht nehmen den gesunden Theil nicht

anzustecken und das Böse nicht zu lehren, das er nicht kennt.

Man muß bey solchen Fällen den Büßer trösten, daß er beynahe nichts als: Ja, mein Vater, ohne ihn zu erschrecken, zu sagen hat. Welcher Trost war es für die Samaritin, sagen zu können: Ich habe einen Mann gefunden, der mir gesagt hat, was ich gethan habe! Wenn Jesus Christus aus ihrem eigenen Munde alle die abscheulichen Sünden hätte vernehmen wollen, so würde sie ganz bestürzt gewesen seyn; allein indem er ihr ihre Fehler entdeckte, machte er ihr es sehr leicht dieselben zu bekennen, indem sie bloß antworten durfte: Bist du ein Prophet?

2. Hütet euch, euch erstaunt zu zeigen, zu seufzen, die Achseln zu zucken. Oeffnet ihnen die Hoffnung auf Barmherzigkeit; versüsset ihre Verwirrung durch geistlichen Zuspruch; lasset sie sehen, daß sich die Engel im Himmel über die Bekehrung eines Sünders freuen; und bewirket, daß sie Freude daran haben gebeichtet zu haben, und daß sie sich getröstet fühlen von einer Last befreit zu seyn, deren Gewicht sie fühlten, und wovon sie sich nicht zu befreyen wagten.

Dritte Rede.

Wir haben in dieser letzten Zeit ich weiß nicht was für eine religiöse Bewegung unter unsern wiedervereinigten Brüdern mit Vergnügen bemerkt, welche uns viel Hoffnung und selbst einigen Trost gewährte.

Eine Anwandlung von Glauben und Katholizismus hat sich beynahe auf allen Seiten des Bisthums gezeigt. Die Wege Sions waren voll von solchen, die zu den Festen kamen; unsere Kirchen waren mehr besucht, die religiösen Uebungen fleißiger gehalten und das Wort Gottes mit mehr Ausdauer nnd Gelehrigkeit angehört; einige Beichten, einige Communionen ließen uns glauben, daß die Zeit der Aerndte nahe, und daß wir einige Frucht von unsern evangelischen Arbeiten sammeln könnten.

Der Ueberdruß ohne Religion zu leben, die Wichtigkeit welche zu besitzen, die Nothwendigkeit den Katholizismus anzunehmen haben einige dazu bestimmt. Andere, welche im Glauben noch schwanken, wissen noch nicht, auf welche Seite sie ihr Gewissen hinneigen wird. Es suchen einige die Wahrheit, die sie aber noch nicht gefunden haben. Mehrere verlangen unterrichtet zu werden; und das zuverläßigste ist aber das, daß alle des Unterrichtes bedürfen.

Es ist eine wesentliche Pflicht für unsern Stand.
1. Für alle jene, die mit der Sorge für das Seelenheil beladen sind, ist es Pflicht sie durch die Kraft des göttlichen Wortes zu nähren. Es ist dieses nicht ein Rath, nicht bloß Schicklichkeit, nicht eine menschliche Anordnung, es ist dieß ein göttliches Recht und eine unabweisliche Pflicht; so lautete diese Sendung und der Dienst Jesu Christi, des obersten Hirten unserer Seelen: Er hat mich ausgesendet den Armen das Evangelium zu predigen, zu predigen das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung. Luc. IV. 18. rc. Das Werk der Erlösung sollte mit Unterricht und Lehre beginnen, und mit dem Kreuze und den Leiden des Erlösers endigen. Ehe er sein Blut vergoß, mußte der Saame des Evangeliums ausgestreut werden. Drey Jahre hindurch ist es sein vorzüglichstes Geschäft, in dem Tempel, in den Synagogen, in Städten und Dörfern, in den Häusern und im Freyen, am Gestade des Meeres und den Ufern des Jordans zu predigen und wozu? Weil ich deßwegen gesendet bin, sagte er bey Lukas IV. Es war dieß seine vom Vater angeordnete und geleitete Sendung; es war dieß das erste Gesetz und die erste Bedingung zum Heile der Seelen.

Gleich wie er diesen Auftrag vom Himmel erhalten hatte, so gab er ihn auch selbst seinen Schülern: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.

Joa. 20. Es war dieß nicht eine besondere Mittheilung, die er ihnen gelegenheitlich machte, es war dieß ein Gesetz, das er verkündete, als er nach seiner glorreichen Auferstehung in den Himmel zu fahren im Begriffe war. Bey einer seiner glanzvollsten Erscheinungen, bey der zahlreichsten Versammlung der Gläubigen, bekleidet er sich mit seiner ganzen Macht und seinem ganzen Ansehen, das er im Himmel und auf der Erde hat: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erde; worauf er ihnen befiehlt: Gehet also hin und lehret alle Völker.

Durch die Verkündung seines Wortes soll sein Name geheiligt werden; er hat den Himmel durch das Verdienst seines Blutes erworben, er will, daß wir ihm die Erde durch die Verkündung seines Wortes gewinnen; und deßwegen setzt er bey: Siehe ich bin bey euch bis an's Ende der Welt. Matth. 28, 20. um unsern Predigten durch die Wirksamkeit seiner Gnade Kraft zu verleihen.

Die heilige Schrift, die Väter und Concilien sind voll Zeugnisse für diese Wahrheit. Sie verbinden die Seelsorger ihre Schafe zu weiden, wie die Väter ihre Kinder zu ernähren. Sie geben Vorschriften über dieses Amt; sie setzen für die Saumseligen Strafen fest; sie schreiben ihnen sogar den Stoff zu ihren Unterweisungen vor, wie die vierte Kirchenversammlung von Toledo und die von Trient.

Allein wenn je die Seelsorger die Verpflichtung haben ihre Völker zu unterrichten, so ist es gerade zu dieser Zeit und in diesen Bisthümern der Fall, wo die begünstigte Ketzerei den Saamen der Zwietracht ausstreute, und es über sich nahm, das Reich Jesu Christi zu ersticken, und so zu sagen unter den Finsternissen neuer Meinungen das Licht des alten Glaubens zu verlöschen. Unwissenheit, die gewöhnliche Gefährtin des Irrthums, herrscht beynahe in allen Gemeinden, wo die Mehrzahl, indem sie nichts als die Gesinnungen, welche ein veralteter Irrthum zurückließ, in ihren Herzen hat, ohne alle religiöse Uebung lebt, und indem sie keine Kenntniß von der unsrigen erhalten will, ihre Lügen beybehielt und alles vergaß, was sie von unsern Religionswahrheiten wußte.

Sie kommen allmälig von diesem langen Schlummer zurück; es hat den Anschein, daß sie uns aufmerksameres und willigeres Gehör mitbringen. Sollen wir nun einschlafen, wenn sie erwachen? Wir sehen eine mitten unter uns entstehende Kirche, sollen wir sie ohne Lehre lassen? Kinder verlangen nach Brod, und wir sollen nicht die Liebe haben es ihnen zu brechen? Wir sollen angefangene Bekehrungen fahren lassen, und die wachsenden Früchte nicht bis zu ihrer Reife bringen?

Ihr möchtet uns vielleicht gleich dem Propheten zurufen: Dieß sind Kinder ohne Einsicht und ohne Unterwürfigkeit, die keinen Sinn für das Wort Gottes

haben; taube Nattern, die ihre Ohren auf den Ruf des Zauberers verstopfen: Kinder, die das Gesetz Gottes nicht hören wollen. Is. 30, 9. Allein gegenwärtig sind eure Gemeinden angeregt, mehrere verlangen, daß man die Kirchen erweitere. Die Zahl eurer Zuhörer vermehret sich täglich. Man verlangt von euch, daß ihr redet, daß ihr unterrichtet, sowohl privat, als öffentlich. Es wird nicht mehr die Schuld auf Seite der Pfarrangehörigen, sondern auf der eurigen seyn. Es wird sich nicht mehr die Gleichgiltigkeit des Volkes, sondern des Hirten zeigen, der alle seine Sorgfalt, allen seinen Fleiß anwenden soll, um es zurückzuführen. Die Unterweisungen seyen gründlich, deutlich, kurz, nicht eitel, nicht dunkel oder ermüdend.

Ihr müßt sie durch eure Rathschläge und liebevollen Ermahnungen anziehen, und nicht durch strenge Verweise zurückschrecken. Ihr müßt euch mehr damit befassen, die Lehre der Kirche zu erklären, als gegen ihre Irrthümer loszuziehen; ihr müßt mit Liebe zu ihnen reden, und sie mit Geduld anhören, bisweilen ihre falschen Ansichten ertragen, um sie auf die Anhörung der richtigen vorzubereiten; mit ihren Schwachheiten Mitleiden haben, um ihr Vertrauen zu gewinnen; und euch bei ihnen Eingang verschaffen, um desto leichter über sie Herr zu werden.

Wenn ihr darunter Eigensinnige und Widerspänstige findet, so lasset euch nicht von Hitze gegen sie hin-

reißen, sondern beginnet mit dem Gebete für sie. Wenn ihr sie zurechtweiset, so sollen sie erkennen, daß es aus Gründen, nicht aus Zorn geschehe; aus Eifer und nicht aus Leidenschaft; ohne Geringschätzung und Kränkung; und daß die Zurechtweisung immer nur auf den Fehler, und nicht auf die Person gerichtet sey. Drohet ihnen nicht mit Strafe, aus Furcht, es möchte der Seelsorger ihnen als ihr Feind erscheinen, und eure Strenge ihre Gelehrigkeit vermindern.

Da die öffentlichen Vorträge nicht immer ganz den gewünschten Eindruck machen, so muß man sie durch Rathschläge und besondere Unterredungen zu gewinnen suchen. Hier könnet ihr bey einer Eröffnung des Herzens, indem ihr die Anlagen von einem jeden erforschet, ihre Qualen kennen lernet, um sie zu trösten, euch so viel als es euer Amt erlaubt, nach ihren Neigungen richtet, allmählig die Religion in die Seelen jener bringen, die keine haben.

Ihr müsset sie nicht allein zu guten Sitten und zur reinen Lehre, sondern auch zum öftern Gebrauche der Sakramente anleiten, jedoch nur so, daß ihr sie nicht auf eine unbescheidene Weise dazu nöthiget.

Was die Beicht betrifft, ist es gut sie zu ermuntern sich vor dem Beichtstuhle einzufinden; man muß ihnen deßwegen begreiflich machen, daß sie Sünder sind, und ihnen einen großen Abscheu vor der Sünde beybringen; und sie mit Demuth sich über ihre Fehler an-

zuklagen lehren. Wenn ihnen diese Uebung nicht ungeeignet scheint, so wird es auch nicht gar schwierig seyn, sie dazu zu bewegen; da sie etwas beschwerlich ist, so muß man ihnen das Lästige daran versüßen, und durch Fragen, die nicht zu streng, noch zu neugierig scheinen, ihnen die Last tragen helfen, die sie noch nicht zu tragen gewohnt sind. Wenn sie noch nicht genug vorbereitet sind die Lossprechung zu erhalten, so sollen sie doch wenigstens gute Rathschläge erhalten.

Was das heilige Abendmahl betrifft, so bitte ich Gott für euch um den Geist der Unterscheidung und der Klugheit, der die Pflicht des Christen mit der Ehre Christi in Verbindung bringt.

Ich gebe zu, daß es Zeit ist, ihnen ein so großes Geheimniß zu enthüllen; man muß ihnen ein Verlangen nach diesem himmlischen Fleische beybringen und ihnen vor Augen stellen, was sie durch eine gute Communion gewinnen können; den Zuwachs der Gnaden, der daraus kommt, die geistigen Tröstungen, die daraus fließen, die Tugenden der Seele, die dadurch gekräftiget werden; man muß ihnen begreiflich machen, daß dieß die Vollendung der Religion sey, sich mit Christus in der Communion zu vereinigen; daß das nicht ihm angehören heiße, wenn man keinen Theil an seinem Leibe und Blute hat; daß diese Vereinigung die Größe und die Würde eines Christen ausmache; daß er in Schwachheit verfallen werde, wenn er sich nicht durch den Gebrauch

dieses Himmelsbrodes erhält; daß man aus diesem Sakramente die Heilsmittel in den Krankheiten der Seele, Rath in den Stürmen des Geistes, Licht in Zweifeln und Verfinsterung des Gewissens erhalte.

Doch ist es auch billig sie das Schreckliche einer unwürdigen Communion sehen zu lassen, das Verbrechen des Judas, die Entehrung des Leibes und Blutes Jesu Christi, die Geringachtung, und so zu sagen, die persönliche Beleidigung, die man ihm anthut, die augenscheinliche Gefahr einer ewigen Verdammniß.

Ihr müßt aber auf gleiche Weise diese schwachen Geister schonen; sie durch Liebe weiter bringen, und durch Furcht zurückhalten; ihnen Muth machen, und ihnen Achtung einflößen; ihnen die allzugroße Furchtsamkeit benehmen, sie aber auch vor Vermessenheit bewahren; und ihnen diese Gnade je nach der Lauigkeit oder dem Eifer ihres Verlangens näher oder entfernter zeigen.

Man kann sie nicht genug zum Hochzeitsfeste des Bräutigams einladen, man kann aber auch nicht Acht genug geben, ob sie ein hochzeitliches Kleid haben.

Es ist eure Sache die heiligen Geheimnisse zu bewahren, das Blut Jesu Christi zu schonen, und uns über den Gebrauch, den ihr davon machet, Rechenschaft zu geben, damit wir, indem wir nach den Vorschriften

die uns anvertraute Heerde leiten, uns der Ehre erfreuen können.

Vierte Rede.

Die Völker die Grundlage und die Vorschriften zu ihrem Heile zu lehren, und die von Gott unserer Sorgfalt anvertrauten Seelen zu nähren mit dem Wesen seines göttlichen Wortes ist eine wesentliche Pflicht unseres Standes, die weder auf einen Rath, noch bloße Schicklichkeit, noch auf menschliche Einsetzung, sondern auf ein göttliches Recht und unabweisliches Gebot sich gründet.

Jesus Christus, der oberste Hirt, hat zuerst diesen Auftrag von seinem himmlischen Vater erhalten. Er hat mich gesendet den Armen das Evangelium zu verkünden — ein annehmbares Jahr und den Tag der Wiedervergeltung. Das Amt der Erlösung, womit er beauftragt war, sollte mit der Lehre und Unterweisung beginnen, und mit dem Kreuze und Leiden endigen; ehe er sein Blut vergoß, mußte der Saame des Evangeliums ausgestreut seyn; dieß war drey Jahre hindurch sein Geschäft, seine vor=

züglichste und ununterbrochene Arbeit. Er hat in den Synagogen, in dem Tempel, in Städten und Dörfern, in den Häusern und im Freyen, an den Ufern des Jordan und an den Gestaden des Meeres gepredigt und wozu? weil ich dazu gesendet bin. Dieß war seine von dem Vater angeordnete und geleitete Sendung; dieß war das erste Gesetz und der erste Zustand des Erlösers der Menschen.

Wie er diesen Auftrag vom Himmel erhalten hatte, auf gleiche Weise gab er ihn seinen Schülern, und hat ihnen seinen Befehl und sein Beyspiel hinterlassen: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch.

Dieß war kein Auftrag, den er ihnen in geheim und gelegenheitlich gab, dieß war ein Gesetz, welches er verkündete, als er nach seiner glorreichen Auferstehung in den Himmel zu fahren im Begriffe war. Bey einer seiner glänzensten Erscheinungen, mitten in der Vorbereitung zu seinem Triumphe, in der zahlreichsten Versammlung von Gläubigen, bekleidete er sich so zu sagen mit all seiner Macht und Ansehen, das er sowohl im Himmel als auf der Erde hat: Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erde gegeben, worauf er dann befiehlt: Gehet hin und lehret alle Völker; gleich als wenn er sagte, der Vater hat mir die Herrschaft und die Macht über die ganze Welt gegeben; meiner, des ewigen Wortes wegen, ist sie ge-

schaffen worden; durch mein Wort muß man geheiligt werden; ich habe den Himmel erworben; es ist an euch durch die Verkündigung des Evangeliums die Erde zu erwerben; deßwegen werde ich bis ans Ende der Welt bey euch bleiben, um euren Reden durch die Wirkung meiner Gnade Kraft zu verleihen: Siehe ich bin bei euch ununterbrochen bis an das Ende der Welt.

Daraus zogen die heiligen Väter den Schluß, daß dieses Gesetz nicht bloß für die damals anwesenden Schüler, sondern für alle ihre Nachfolger bis an das Ende der Welt gegeben sey; und wenn ihr nun eurem Charakter gemäß dazu gehöret, könnet ihr wohl glauben, daß ihr nicht dazu verbunden seyd? Lehret, unterrichtet, verkündiget die Wahrheiten und die Wege des Heils der ganzen Welt.

Es war dieß nie in der Kirche ein willkührliches, oder außerwesentliches, sondern ein wesentliches Gesetz, und eine von dem Stande des Seelsorgers unzertrennliche Bedingung. Der heilige Paulus, welcher die kirchlichen Aemter aufzählt, die Gott unter den Gläubigen angeordnet hat, lehrt uns, daß er die einen als Apostel, die andern als Propheten, andere als Evangelisten aufgestellt habe, Eph. IV., 11. Dieß sind besondere Diener, welche ihre besondern Verrichtungen und eigenthümlichen Dienste haben. Allein da er von den Hirten redet, setzt er sie mit den Lehrern

in Verbindung: Andere als Hirten und Lehrer; um uns, wie der heilige Hieronymus und Augustin sagen, zu zeigen, daß diese beyden Verrichtungen, Leitung und Unterricht unzertrennlich seyen; und daß es eine unerläßliche Pflicht der Hirten sey, das, was auf den Glauben und die guten Sitten Bezug hat, zu lehren.

In demselben Sinne schreibt er an die Hebräer und zeichnet den Charakter der wahren Hirten, indem er zu ihnen sagt: Erinnert euch eurer Vorgesetzten, die euch Gottes Wort vorgetragen haben, Hebr. 13, 7. Das unterscheidende Merkmal besteht nicht bloß im Austheilen von Allmosen, in der Entrichtung des Meßopfers, in der Verwaltung der Sakramente, selbst nicht in dem Dahingeben des Lebens für seine Heerde; sondern in der Verkündung des Wortes Gottes: Die euch das Wort Gottes vorgetragen haben.

Und in seinem Briefe an seinen Schüler Timotheus, worin er sich noch nachdrücklicherer und deutlicherer Worte bedient, ruft er den Himmel und Gott zum Zeugen an, und beruft sich auf das schreckliche Gericht Jesu Christi, auf den Tag, an dem er die treuen Hirten belohnen, und die Pflichtvergessenen strafen wird: Ich beschwöre dich vor Gott und vor Jesu Christo, dem künftigen Richter der Lebendigen und Todten, bey seiner Ankunft und seinem Reiche, verkündige das Wort. II. Tim. 4, 1. ꝛc.

Worte, welche die strenge Rechenschaft erkennen lassen, welche stumme Hirten werden zu geben haben.

Es ist dieß nicht bloß ein Gebot des Evangeliums, welches den Seelsorgern und Pfarrern befiehlt, ihre Pfarrangehörigen zu unterrichten, es ist dieß eine Pflicht der gemeinsamen Gerechtigkeit und der natürlichen Vorsehung.

Die erste Verbindlichkeit eines leiblichen Vaters in Beziehung auf seine Kinder ist, ihnen die nöthige Nahrung zu verschaffen, um dieses gebrechliche und vergängliche Leben, das er ihnen gegeben hat, zu erhalten und zu bewahren; ihnen dieselbe zu verweigern wäre nicht nur unmenschlich, sondern sogar ein Mord, und die bürgerlichen Gesetze machen keinen Unterschied zwischen einer Kindesmörderin, die ihr Kind erstickt und einer entarteten Mutter, die ihm die Milch und die nöthige Nahrung verweigert: Zu morden scheint nicht bloß, wer ein Kind erstickt, sondern wer ihm die Nahrung verweigert. Sind nun die Väter dem Geiste nach weniger verpflichtet die ihnen anvertrauten Seelen zu nähren, nachdem sie ihnen durch die Taufe das Leben gegeben haben? Hat die Gnade weniger Kraft, als die Natur? Muß man für ein irdisches Leben mehr Sorge haben, als für ein geistiges, das zum ewigen führt? Und glaubet ihr, daß es ein geringeres Verbrechen sey aus Mangel am belebenden Worte Gottes Seelen zu Grunde gehen, als aus Man-

gel an erhaltender Nahrung den Körper sterben zu lassen? Hat nicht Jesus Christus zum heiligen Petrus gesagt: Weide meine Schafe. Joa. 21. 17. Hat nicht der heilige Petrus allen Seelsorgern zugerufen: Weidet die Heerde Gottes, die bey euch ist. I. Petr. 5, 2.

Mit welchem Rechte und Gewissen kann ein Seelsorger sich das Einkommen seiner Pfarrey zueignen, wenn er nicht die Pflichten seines Amtes erfüllt? Ich kenne einige Lehrer, die behaupten, daß dergleichen stumme Hirten nicht minder zu einer ihrer Nachläßigkeit gleichkommenden Wiedererstattung verpflichtet seyen, als ein Professor, der an irgend einer hohen Schule als Lehrer angestellt ist und seine Vorlesungen nicht hält. Der heilige Paulus lehrt uns, daß wer in dem Heiligthume arbeitet auch davon leben soll: Wisset ihr nicht, daß die, welche beym Opfer zu thun haben, vom Opfer auch essen I. Cor. 9, 15. Er sagt nicht, die bey den Opfern sind, sondern die dabey zu thun haben; es genügt nicht dabey zu seyn, man muß dabey thätig seyn. Deßwegen sagte der heilige Gregor unter Zittern: Was thun wir, o Seelsorger! Wir fliehen die Arbeit und freuen uns des Lohnes; wir erhalten das Einkommen der Kirche, und doch arbeiten wir für die Kirche so ungemein wenig im Predigtamte.

Wie können dergleichen fahrläßige und stumme Seelsorger den Verlust der Seelen ersetzen, die sie aus Mangel an Unterricht zu Grunde gehen lassen? Vernehmet den Propheten Ezechiel: Ich habe dich aufgestellt, um über das Haus Israel zu wachen. Du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und es ihnen in meinem Namen verkünden. Wann ich zum Gottlosen sage, du sollst sterben, und du verkündigest ihm dieses nicht, und ermahnest ihn nicht, daß er von seinem gottlosen Wesen abstehe, damit er lebe, so wird der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, sein Verderben aber will ich von dir fordern. Ez. 3,17. Schreckliche und durchaus gerechte Worte. Ihr werdet über alle Uebel verantwortlich, die in euren Pfarreyen vorfallen, sagt der heilige Chrysostomus: Es ist keine Erkenntniß Gottes auf Erde, sagt der Prophet Oseas 4., 1. Schmähen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen haben überhand genommen. Hat nun der Herr nicht Grund über diese eingeschlafene Schildwache aufgebracht zu seyn? Sie werden nicht bloß über ihre Werke, sondern auch über ihre Vernachläßigungen Rechenschaft geben müssen; über jene Seele, die sie vor den Gefahren hätten warnen sollen; über jene, die von ihren Verirrungen hätte zurückkommen können, wenn sie wäre belehrt worden;

über jene, welche ihren Groll und ihre Rache zum Opfer gebracht hätte, wenn man ihr die Liebe und Geduld gepredigt hätte. Ach! wer von uns kann zu seiner Gemeinde wie der Apostel zu der seinigen sagen: Ich bin rein von dem Blute aller Act. 20, 26. Wie beweiset er die Schuldlosigkeit seines Gewissens? Dadurch, daß er nicht ermangelte sie zu unterrichten und ihnen die Rathschlüsse Gottes zu verkündigen: Denn ich habe nicht ermangelt euch den Weg Gottes zu verkündigen ꝛc. Act. 20, 27.

Die Kirche hat es niemals daran fehlen lassen, auf den Concilien gegen jene stummen Hirten ihre Stimme zu erheben, welche ihre Gemeinden ohne Unterricht lassen. Wollen wir bis auf die apostolischen Canonen zurückgehen: Ein Priester, dem Seelen anvertraut sind, und es vernachläßigt, sie in den Pflichten der christlichen Frömmigkeit zu unterrichten, soll von seiner Stelle entfernt, und wenn er in dieser Gleichgiltigkeit verharrt, als ein unnützer und unwürdiger abgesetzt werden.

Das sechste Concilium verordnet, daß diejenigen, welche die Leitung von Kirchen haben, alle Tage und vorzugsweise alle Sonntage der Gemeinde Unterricht ertheilen sollen. Das vierte Concilium von Toledo, wo alle Lehrsätze der Kirche gesammelt wurden, setzt beynahe die ganze Beschäftigung eines Seelsorgers in das

Predigen und die Lehre. Hat nicht in der letzten Zeit das Concilium von Trient alle diese Vorstellungen und Verordnungen der alten erneuert? Dasselbe erklärt in Beziehung der Seelsorger und Pfarrer, daß ihre Verpflichtung göttlichen Rechtes sey; es zeichnet ihnen sogar den Stoff ihrer Unterweisungen vor; es schreibt ihnen den Glauben und die Uebung der guten Werke, die Art und Weise, die Faßlichkeit und Kürze ihrer Anreden vor; es bestimmt die Feier der heiligen Messe als die Zeit dazu, wo der Geist beim Anblicke der heiligen Geheimnisse am meisten versammelt seyn soll; es legt in die Hände der Bischöfe die ganze Macht der Kirche, um die Nachlässigen aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen und sogar einen Theil des Einkommens von ihrer Pfründe einem andern zu geben, der ihre Stelle vertritt und ihre Verrichtungen macht. Man darf nicht sagen, daß dieß ein Rath und kein Befehl sey: Die heilige Synode verlangt, es befiehlt die heilige Synode. Und warum würde sie wohl über dieselben Kirchenstrafen, Entsetzung und Beschränkung ihrer Einkünfte verfügen?

Der heilige Paulus rief: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige! I. Cor. 9, 16. Bei der Annäherung der Gerichte Gottes würde der Prophet nicht gerufen haben: Wehe mir, weil ich schwieg! Isai. 6, 5.

Ich weiß wohl, daß man es bey dieser wie bey andern Sünden nicht an ungegründeten Entschuldigungen fehlen läßt; die einen sind von dem Volke, die andern vom Priester hergenommen.

1. Das Volk erscheint nicht.
2. Es zeigt weder Sinn, noch Aufmerksamkeit;
3. Es zieht keinen Nutzen daraus.

Die geringe Anzahl;
der Mangel an Aufmerksamkeit;
der geringe Gewinn.

1. Ich weiß wohl, daß es Kinder ohne Aufmerksamkeit und ohne Gehorsam giebt, die keinen Sinn für das Wort Gottes haben; taube Nattern, die ihre Ohren auf den Ruf des Zauberers verschließen; Kinder, welche das Gesetz Gottes nicht hören wollen, Isai. 30, 9; welches der höchste Grad von Bosheit und Verblendung, und der sicherste Beweis der Verwerfung ist. Ich weiß, daß in euren Gemeinden durch die Vermischung der beyden Religionen eine Art Irreligion unter alten und neuen Katholiken gemeinschaftlich verbreitet ist; daß eure Kirchen beynahe verlassen sind; daß die Wege Sions trauern, weil Niemand zu den Festen kommt; und daß die Priester des Herrn beynahe Niemand mehr finden, der sie ehrt und anhört; hierin bedauere ich euer Loos, und ich kann nur euren Eifer und eure Geduld wieder anregen.

Allein dieß ist vielleicht der Fehler der Gemeinde und des Seelsorgers zugleich; der eine hat nicht viel Eifer zum Hören, und der andere nicht viel zum verkündigen. Die Gleichgiltigkeit ist beiderseits beynahe gleich groß; wenn die Schafe nur mit einem gewissen Widerwillen ihre Zuflucht zu ihrem Hirten nehmen, so geben sich die Hirten nicht viel Mühe sie an sich zu ziehen.

Das Verlangen nach ihrem Heile, welches die herrschende Leidenschaft eines guten Seelsorgers seyn soll, muß ihn all seine Sorgfalt und all seinen Fleiß anwenden lassen, um sie zu dem Unterrichte herbeyzubringen; indem er sie dazu mehr durch Rath und liebevolle Ermahnungen, als durch bittere Vorwürfe bewegt; indem er dazu die bequemste Stunde nimmt und sich dabey dem Herkommen in den Gemeinden, den Bedürfnissen und bisweilen sogar den Neigungen der Pfarrkinder fügt; indem er ihnen Sinn für das Wort Gottes durch überzeugende Gründe und nahe gelegene Beyspiele, die für sie anwendbar und ihrer Fassungskraft angemessen sind, beybringt.

Wenn aber nach allen seinen Bemühungen doch nur wenige Zuhörer sich finden, so muß man auch diese geringe Anzahl unterrichten.

Ist es recht, daß ihr, weil sie gläubiger sind, weniger Sorgfalt auf ihre Ausbildung verwendet? Hat nicht Jesus eine seiner schönsten Reden an ein samaritanisches Weib gerichtet? Verkündet nicht ein Herold

mit starker Stimme die Befehle des Fürsten, wenn ihn gleich wenige hören? Sollen die Quellen zu fließen aufhören, weil wenige Leute daraus Wasser schöpfen? Wird eine Bekehrung, die Gott durch euch in dieser geringen Anzahl bewirken wird, euch nicht für alle Mühen schadlos halten? Es werden eure Anreden um so wirksamer und seegenreicher seyn, je weniger Selbstgefälligkeit nnd Eigenliebe von eurer Seite darin herrscht.

2. Ihr werdet mir noch einwenden: Ich halte meine Predigten, ich erkläre das Evangelium, und ich gewahre doch keine Aufmerksamkeit, man hört mich kaum mehr. Es ist wahr, daß, gleich wie es nur wenige Herzen gibt, die von Gott ergriffen sind, es auch nur wenige gebe, die nicht an der Uebung und den Auffoderungen zur Gottesfurcht Eckel empfinden. Schauspiele, Gesellschaften, Lustbarkeiten erhalten aufmerksam, weil sie ergötzen und anziehen; von den Uebungen der Religion hingegen wird man nicht angeregt, weil man davon nicht gerührt ist.

Allein wer weiß, ob der Fehler auf Seite eurer Zuhörer, oder auf der eurigen ist? Vielleicht ermüdet sie die übermäßige Länge eurer Predigten. Und welchen Nutzen können abschweifende und langweilige Reden von einer ganzen Stunde gewähren, wo der Seelsorger entweder aus Selbstgefälligkeit oder einem unbesonnenen Eifer sich seiner erhitzten Einbildungskraft überläßt, und in seinen Gedanken abschweift? Vielleicht vermag die

Dunkelheit eurer Lehren und eure aus der Luft gegriffenen Beweise wenig unterrichtete Geister nicht zu fesseln, die, weil sie euch nicht zu begreifen im Stande sind, auch keine Lust haben, euch anzuhören.

Das Concilium von Trient will, daß der Unterricht, welchen die Seelsorger während der Messe ertheilen, kurz, leicht und verständlich sey. Ihr müßt eure Zuhörer wie Kranke behandeln, ihnen wenig und oft Nahrung geben, aus Furcht sie möchten aus Ueberladung diese himmlische Speise weder verdauen, noch daraus Nahrung ziehen können.

Wenn ihr dieses gewahr werdet, so erbittert euch nicht gegen sie; die Liebe muß diese geringen Fehler ertragen, woran wir beynahe immer mit schuld sind. Es gibt nichts unerbaulicheres, als jene ärgerlichen und ungeduldigen Prediger, die über alles in Unruhe gerathen; die immer ihre Augen auf ihre Zuhörer gerichtet haben, um zu bemerken, ob sie schlafen; die beym geringsten Geräusche sich unterbrechen; die bey der geringsten Bewegung, welche sie bemerken, immer zu Schmähworten bereit sind; welche die übrigen um den Nutzen der Predigt bringen, indem sie dieselben ärgern, und die sich durch ihre Ungeduld selbst darum bringen. Nichts verschafft der Lehre so sehr Glauben als Geduld: Die Lehre des Mannes wird an der Geduld erkannt. Prov. 19, 11.

Ueberdieß ist die Zerstreuung nicht allgemein, und man muß die Gelehrigkeit jener, die aufmerken, nicht täuschen. Auf gleiche Weise befiehlt der Apostel dem Timotheus zu predigen: zu gelegener und ungelegener Zeit. Diejenigen, welche aus bloßer Gefälligkeit predigen, wie z. B. die gewöhnlichen Priester und Religiosen, können sich vielleicht entschuldigen, wenn sie nur zu jenen predigen wollen, die sie mit Vergnügen hören zu gelegener Zeit; allein jene, welche für Seelen zu sorgen haben, und aus reiner Pflicht der Gerechtigkeit predigen, müssen selbst jene unterrichten, die es nicht verlangen zu ungelegener Zeit.

Allein ihr wendet mir vielleicht ein, ich predige unnütz, die Gemeinde zieht keinen Gewinn daraus, ich sehe keine Frucht meiner Arbeiten.

Wer weiß nicht, daß der Unterricht durch das Wort Gottes für die Seelsorger eine bestimmte geistliche Pflicht ist, und die man folglich auch erfüllen muß, wenn man selbst keinen Nutzen davon sieht? Wenn der Seelsorger die kranken Seelen zu heilen verpflichtet wäre, so könnte er sich dem Predigen entziehen, indem er sie doch nicht heilt; allein die Sorge geht ihn an, und die Heilung kommt von Gott.

Wer kann den Nutzen ermessen, der jetzt oder später bewirkt wird? Das Wort Gottes wird nie umsonst ausgestreut; dieses Körnchen keimt bisweilen, wenn man am wenigsten daran denkt. Wenn man nur für ganz

und gar gewisse Güter arbeiten dürfte, so würde niemand das Land bebauen; niemand würde einen Handel anfangen; was in diesem Falle auch immer der Erfolg seyn mag, so ist die Vergeltung immer gleich. Wer weiß, ob Gott nicht seinem Worte die Wirksamkeit verleihen werde, die ihr demselben wünscht, und ob unfruchtbares Land nicht einst an guten Werken fruchtbar werde?

Welche Entschuldigung könnet ihr wohl haben? Vielleicht eure Geschäfte? Sind dieß wohl geistliche Geschäfte, als Beichthören, Krankenbesuch, Ausspenduug der Sakramente? Dieß sind gleichgiltige Werke, zeitliche Geschäfte, die sich durchaus nicht schicken. Vernehmet, was die Apostel sagen: Es ist nicht schicklich, daß wir das Wort Gottes vernachläßigen, und den Tisch besorgen. Act. 6., 2. Dürfen wir nun den Dienst des Wortes vernachläßigen, um den Armen zu dienen? Das eine ist ein Werk der Liebe, das andere der Gerechtigkeit.

Oder ist es die Unfähigkeit? Dann verdientet ihr eine doppelte Züchtigung: die eine wegen eueres Stillschweigens, die andere wegen der veranlassenden Ursache. Wie groß war eure Verwegenheit, als ihr euch eine eure Kräfte weit übersteigende Bürde aufludet? Warum habt ihr die Leitung dieser Pfarr-Gemeinde übernommen? Warum verlasset ihr sie nicht? Allein wisset ihr, daß nur vertrauliche Unterredung und gute Gesinnung noth thut? Einige erbauende Betrachtungen über das

Evangelium? Redet vielmehr mit Eifer, als mit Zierlichkeit.

Allein was braucht es dieß? Ich lasse Religiosen in meine Pfarrei kommen, die für mich predigen. Wisset ihr nicht, welchen Eindruck auf das Herz der Heerde das Wort eines Hirten macht? Wisset ihr nicht, daß die Verbindlichkeit selbst zu predigen nach den apostolischen Satzungen keine Entschuldigung findet: Eine Pflicht, die durch nichts entschuldigt werden kann. Wisset ihr nicht, daß der weise Mann Sorge trägt, sein Volk zu unterrichten. Ein weiser Mann unterweiset sein Volk. Eccli. 37, 26.

Ich ermahne euch daher, euch des Unterrichtes eurer Pfarrkinder zu befleißen; verbreitet unter ihnen durch eure Reden die Kenntniß und Liebe Gottes; haltet eure Vorträge regelmäßig; erkläret ihnen die Sonntags-Evangelien deutlich, kurz und fromm; sammelt von euren Studien und eurer Lektüre alle Wochen etwas, um davon eurem Volke mitzutheilen; bildet Jesus Christus durch eure Cathechesen junge Schüler, und ihr verdienet euch dadurch den Segen Gottes für eure Arbeiten und seinen Lohn im Himmel.

Fünfte Rede.

Die Seelsorger können sich bisweilen damit entschuldigen, daß sie nicht predigen können. Allein wenn sie auch nicht tiefe Wissenschaft besitzen, um daraus erhabene Reden herzuleiten, noch auch die Talente, welche ihnen die Bewunderung ihrer Gemeinden verschaffen können, so sollen sie doch wenigstens fleißig katechesiren; wenn sie auch nicht im Stande sind den Großen eine ausgesuchte und feine Nahrung zu geben, so sollen sie doch den Kleinen das Brod brechen, die sie darum bitten, daß man nicht sagen kann: Die Kleinen baten um Brod, und es war niemand, der es ihnen brach. Thren. 4, 4.

Der Kirchenrath von Trient, oder um besser zu reden, der heil. Geist erklärt durch diese Versammlung diese Einrichtung für so nothwendig, daß er verlangt, die Bischöfe sollten in ihren Predigten die Leute aufmerksam machen ihre Kinder in die Kathechesen zu schicken; daß sie dieselben sogar durch kirchliche Strafen dazu nöthigen; und mit um so mehr Grund die Seelsorger, die damit beauftragt sind; es ist dieß eine der unerläßlichsten Pflichten ihres Hirtenamtes.

Ihr seyd unter einer Sünde gehalten die Kinder die ersten Grundsätze des Glaubens und der christlichen Re-

ligion, wie sie in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten sind, zu lehren. Der Grund davon ist, daß diese Kinder von ihrem zartesten Alter an nach ihrem letzten Ziele, welches die Herrlichkeit des Paradieses ist, sich auf den Weg machen müssen; sie sollen also das Ziel wissen, wofür sie bestimmt sind. Dieß geschieht nach dem Ausspruche des heiligen Thomas durch die Erklärung der Geheimnisse, welche sich auf die Einheit Gottes und das Drey der göttlichen Personen beziehen, welche im Himmel unser höchstes Glück ausmachen sollen. Man muß ihnen daher den Weg zeigen, um zu diesem Ziele zu gelangen, durch die Erklärung der vorzüglichsten Geheimnisse; man muß sie die Mittel lehren, welche er dazu eingesetzt hat, nämlich die Sakramente als heilige Wege, durch welche seine Gnaden in die Seelen der Christen fließen; und obgleich man ihnen von allen eine hinreichende Kenntniß beybringen soll, so muß man ihnen doch ganz besonders jene erklären, welche die gewöhnlichsten und nothwendigsten sind, die Beicht und Communion. Es genügt jedoch nicht den Weg zu kennen, ohne darauf zu wandeln; man muß sie also die Gebote des Herrn lehren, damit sie wissen, was sie zu ihrem Ziele führen kann, wenn sie dieselben beobachten; und was sie desselben berauben kann, wenn sie dieselben nicht beobachten. Und weil niemand ohne den Beystand der göttlichen Gnade diese Gebote erfüllen kann, so muß man sie das Gebet des Herrn beten lehren, damit sie die ihnen aufliegende uner=

läßliche Pflicht kennen, sich dem Schutze Gottes zu empfehlen, damit sie nicht in Sünde fallen; und ferner den Weg, den sie einzuschlagen haben, der ihnen durch den Mund Jesu Christi selbst angegeben ist.

Der Kirchenrath von Trient verordnet ferner, daß man damit alle Lehren in Verbindung setze, welche sie zur Furcht Gottes und zum Gehorsame gegen ihre Aeltern führen können: weil noch das eine oder andere in den zehn Geboten enthalten ist, so muß ihr noch zartes und unüberlegtes Alter um so mehr durch die Furcht und Verehrung gegen Gott, der sie vom Himmel aus leitet, und vor ihren Aelrern, die sie auf Erde lehren, zurückgehalten werden.

Die Pflicht eines Pfarrers besteht also nicht bloß in dem Lehren der Wahrheiten, sondern auch in dem Begreiflichmachen derselben; eine trockene und oberflächliche Erinnerung davon in einem dunkeln und unfruchtbaren Gedächtnisse einzuprägen, hieße ihnen das Brod zeigen, ohne es ihnen zu brechen.

Was würde es ihnen nützen die Worte, welche ihr ihnen oft eingeprägt habt, gleich einem Wiederhall zu wiederholen, wenn ihr ihnen nicht die Bedeutung davon verständlich macht? Denn gleich wie ein Pfarrkind gerettet werden kann, indem es den Inhalt des Glaubensbekenntnisses weiß, obgleich es aus Mangel an Fassungskraft dasselbe nicht auswendig hersagen kann; so kann ein anderes zu Grunde gehen, welches es auswendig herzusagen weiß,

aber den Sinn davon nicht im mindesten kennt. Man muß es ihnen daher durch verständliche Gleichnisse zu erläutern suchen; durch einfache, ihren Fassungskräften anpassende Erklärungen; durch verständliche Redensarten, damit sie davon einen etwas deutlichen und ihren geringen Einsichten uud schwachen Fassungskraft angemessenen Begriff bekommen.

Von diesen Kenntnissen eines rein spekulativen Glaubens muß man sie auf die Anwendung der Gebote Gottes und der Kirche zurückführen; von ihren ersten Jahren an in ihren Geist gewisse christliche Grundsätze legen, welche gleichsam als Saat für ein reines und geordnetes Leben für die Zukunft dienen sollen; man soll ihnen die ersten Empfindungen des Abscheues gegen die Gewohnheiten und Eitelkeiten der Welt einflößen, damit die bösen Beyspiele und verführerischen Reden ihre Unschuld nicht verderben; man soll sie die ersten Vortheile der Tugend empfinden lassen, ehe sie die Eindrücke des Lasters in sich aufgenommen haben; in ihrem zarten Herzen eine Abneigung gegen die Sünde begründen, und in ihnen selbst vor dem Namen und dem Schein derselben eine Furcht erregen.

Hierin muß man oft die Nachlässigkeit der Aeltern tadeln, daß sie keine Sorge tragen ihre Kinder in den Unterricht, in die Messe, in die Kirche zu schicken, wo sie die Mittel als gute Christen zu leben, und sich zu betragen lernen können, zum Vortheile der Aeltern selbst, die Freude daran haben werden diese zarten Pflanzen so

frühzeitig Früchte der Gottesfurcht und des Gehorsams tragen zu sehen; was man bey einem vorgerückten Alter nicht hätte hoffen können, wenn man sie nach ihrem Sinne gleich wilden Pflanzen ohne Begießen und Pflege hätte aufwachsen lassen.

Man muß ihnen sagen, daß auf ihrem Gewissen die Erziehung dieser Kleinen lastet; daß ihr Stand von ihnen fordert, daß sie sich durch die Erziehung heiligen; daß sie, wenn sie es hieran fehlen lassen, selbst das Mißvergnügen haben werden, schlechte Sitten emporkeimen zu sehen; daß sie selbst die Strafe ihrer Nachlässigkeit empfinden werden; daß nach der Ansicht der heiligen Väter gar häufig der Tod diese frischen Blumen sogleich nach ihrer Geburt pflückt, um die Nachlässigkeit ihrer Eltern zu strafen, welche die Sorge für ihre Pflege nicht übernehmen wollten; daß sie dieselben selbst in die Kirche führen sollen, um sie durch ihre Gegenwart desto aufmerksamer zu machen, um sich zu versichern, daß sie diesem Gottesdienste beywohnen, und um selbst manche Dinge kennen zu lernen, von denen sie bisweilen selbst nicht mehr Kenntniß haben, als ihre Kinder.

Die Erfahrung liefert den Beweis, daß man in die Länge mit dem Eigensinne fertig wird, und daß man, indem man wie ein guter Steuermann bald rechts, bald links ausbeugt, doch vorwärts kommt, wenn gleich der Wind entgegen ist.

Sechste Rede.

Die wichtigste Tugend eines Seelsorgers ist die Wachsamkeit, weil er vorgesetzt ist, und über das Betragen anderer Rechenschaft geben muß: Wer andern vorsteht, stehe ihnen mit Sorgfalt vor, sagt der Apostel. Röm. 12., 8. Derselbe Apostel sagt in seinem Briefe an den Timotheus noch deutlicher: Du aber sey wachsam. II. Tim. 4., 5., wache, denke auf alles, sorge für alle Bedürfnisse. Bedarf es des Unterrichts, so übernimmt er den Dienst des Wortes; ist Erbauung nöthig, so wird er durch seine musterhaften Tugenden das Vorbild der Heerde, die er leitet. Bedürfen seine Pfarrkinder in allgemeiner oder besonderer Noth des Beystandes, so erstreckt sich seine Liebe über dieselben durch seine Ermahnungen und seine Allmosen; sind Mißbräuche abzustellen, so wendet er die Sanfmuth seiner Rathschläge und das Ansehen seiner Zurechtweisungen an. Alle seine Pflichten und die ganze Uebung seiner Liebe und Klugheit entwickeln sich zu Gunsten seiner Wachsamkeit.

Diese Verbindlichkeit zu wachen ist auf drey wichtige Grundsätze der Leitung gegründet. Der erste ist,

daß Zucht und Ordnung in einer Gemeinde sich nur mit vieler Mühe und beständiger Sorgfalt herstellen lassen. Welche Schwierigkeit findet ihr nicht die Katholiken zur Uebung der evangelischen Tugenden und die Neubekehrten zur Reinheit des Glaubens und zur Ausdauer in den religiösen Uebungen zurückzuführen? Welche Mühe habt ihr nicht eure Heerden in euren Kirchen zu versammeln, um sie durch die Liebe und die Theilnahme an den Sakramenten zu vereinigen und um ihnen die Speise des heiligen Wortes auszutheilen? Dieß Gute zu begründen kostet immer, und es bedürfen die Seelsorger gleich wie die Richter einer eigenen Klugheit und Kraft um die Gerechtigkeit und Wahrheit aufrecht zu erhalten.

Zweyter Grundsatz. Unordnung setzt sich leicht fest, und die Zucht geht bald verloren, entweder durch den natürlichen Hang, welchen alle Menschen zur Erschlaffung haben, zumal rohe Menschen, die ihr durch eine christliche Erziehung abzuschleifen versäumt habt; oder durch Bosheit eines feindseligen Menschen, der seine Lust daran findet Unkraut in die Felder zu säen; ich meine in eure Gemeinden, während ihr in eurer Trägheit eingeschlafen seyd; oder durch Berührung mit Bösen, die sich in größerer Anzahl, als die Guten finden und immer gegen die guten Sitten und die Gerechtigkeit die Oberhand behaupten. Wie dem auch sey, so giebt es nichts so leichtes als die Tugend in Verwirrung zu bringen; ein schlechter Rath, eine schlechte Ansprache, ein

schlechtes Beyspiel ist im Stande in einem Augenblicke alle die guten Gewohnheiten, die seit langer Zeit in einer Gemeinde einheimisch waren, zu zerstören.

Der dritte Grundsatz ist, daß die Fehler, welche durch die Nachlässigkeit eines Seelsorgers entstehen, beynahe alle unheilbar sind. Ein Kind stirbt ohne Taufe, ohne Sakramente ein Kranker durch die Nachlässigkeit des Seelsorgers; was giebt es dagegen für ein Heilmittel? Wenn ein Mensch, sagt der heilige Chrysostomus, den Tod verdient, weil er einige seines Gleichen um das Leben gebracht hat, zu welcher Strafe wird der verurtheilt werden, der es auf sich ladet, eine Seele ohne Beystand scheiden zu lassen?

Aus dieser Schwierigkeit das Gute zu begründen, aus dieser Leichtigkeit es zu zerstören, aus diesen Folgen der Nachlässigkeit der Geistlichkeit, leite ich das Gebot ihrer Wachsamkeit her.

1. Ein Seelsorger ist verpflichtet in seiner Pfarrey alles Gute zu thun, das er kann. Der Sohn Gottes hat allen Seelsorgern in der Person seiner Apostel gesagt: Ich habe euch auserwählt und aufgestellt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Joa. 15, 16. Der Beweggrund zu ihrer Erwählung und Aufstellung ist, daß sie Früchte bringen und diese Frucht bleibe. Das heißt aber nicht, daß ihr über dieses Volk durch Worte

und weltliche Sitten herrschen, daß ihr selbst die Früchte eurer Mühe pflücken, sondern daß ihr ihnen durch eure Arbeiten und Wachen Früchte bringen sollt. Und damit ihr endlich nicht glaubet, daß es genüge einige vorübergehende Sorgfalt anzuwenden, hie und da einige Bekehrungen zu bewirken, einige Tage zu arbeiten und dann wieder zu ruhen, er will, daß die Frucht beständig sey, was aber ohne eine unausgesetzte Wachsamkeit nicht möglich ist. Nur dazu seyd ihr Seelsorger; dieß ist eure erste Pflicht, dieß ist die Rechenschaft, die ihr Gott abzulegen habt, wenn ihr vor seinem Richterstuhle erscheinen werdet.

Die zweyte Verbindlichkeit eines Seelsorgers ist, alles Böse das er kann zu verhindern; das ist die Pflicht des Hirten; er muß die Wölfe verscheuchen, sich den Unterdrückungen, Gewaltthätigkeiten und Aergernissen widersetzen. Drängt sich eine böse Gewohnheit ein, so muß er sich gleich einer ähernen Mauer widersetzen um diesen reißenden Strom aufzuhalten. Seufzen die Armen unter dem Drucke öffentlicher oder besonderer Lasten, so soll er ihr Tröster und Vater seyn. Setzen sich Habsucht, Zorn, Unlauterkeit in der Gemeinde fest, so soll er durch seine Belehrungen und klugen Vorstellungen diesen Verderben drohenden Strom aufhalten; sonst ist er kein Hirt, der wacht, sondern ein Miethling, der flieht, das heißt, der schweigt, der sich beruhigt und beym Anblick der Ruchlosigkeit einschläft.

Die dritte Verbindlichkeit ist sein Leben für seine Schaafe dahin zu geben: Ein guter Hirt giebt seine Seele für seine Schaafe. Joa. 10., 11. Ich sage nicht bloß für sie sterben, dieß ist ein Uebermaaß von Liebe, die eurem Stande zukommt; euer Blut, meine Brüder, gehört nicht euch, ihr müßt euch für eure Brüder verfluchen lassen. Es giebt Veranlassungen, wo ihr euch bis auf den letzten Lebenshauch für das Heil der Seelen opfern müßt nach dem Beyspiele des obersten Hirten, der sich selbst an einem Kreuze um sein Volk zu retten dahin gegeben hat.

Es handelt sich jedoch nicht davon für sein Volk zu sterben, sondern für dasselbe zu leben. Die Schläge sind selten, welche den Leib durch einen schnellen Martertod aufreiben; es giebt einen langsamen und beständigen Martertod; dieß ist eine genaue und anstrengende Wachsamkeit, welches uns über die Härte mehrerer seufzen macht. Die Veranlassung, sein Leben plötzlich dahin zu geben, ist selten; allein die Veranlassung und Gelegenheiten wie bey gelindem Feuer für seine Pfarrkirche zu sterben sind immer da, indem man über sie wacht und im Geiste der Liebe und Geduld für sie handelt; der Miethling thut dieß nicht: Ein Miethling ist, wer kein Hirt ist. Joa. 10, 12.

Diese Wachsamkeit muß sich über alles erstrecken; ein Seelsorger muß sich wie eine Schildwache betrachten,

die von Jesus Christus über seine Kirche gesetzt ist, um die Wünsche und Anbetung der Gläubigen zu sammeln; über die Schulen, um einer gelehrigen Jugend die Eindrücke der Religion und der Tugend, die durch ihr ganzes Leben dauern sollen, zu verschaffen; über die Priester, um durch ihre Beyspiele zu erbauen; über den Gottesdienst, damit er mit Ehrfurcht und Schicklichkeit verrichtet werde; über die Verwaltung der Sakramente, daß dabey würdevoll zur Heiligung der Gläubigen verfahren werde; über die Sorge für die Armen, damit es ihnen weder an Trost noch Hilfe fehle; über die Kranken, daß sie im Herrn sterben; und über alles, was zum Heile seiner Pfarrkinder beytragen kann.

Um euch zu dieser Pünktlichkeit anzuregen, wünschte ich, daß ihr oft das Wort der Schrift betrachten möchtet, welches, indem es von Salomon redet, ausspricht: Denn er handelte sehr weislich. II. Machab. 2, 9. Der ganze Dienst eines Seelsorgers ist wegen Gott, alles bezieht sich auf Gott. Alles, was er thut, muß daher groß seyn, nicht allein durch die Handlung, sondern durch den Zweck und Gesichtspnnkt der Handlung, welcher Gott selbst ist. Es giebt daher nichts kleines, noch niedriges in den Sorgen und Verrichtungen eines Seelsorgers, weil alles darauf hinzielt den durch das Blut Jesu Christi erkauften Seelen das Reich Gottes zu erwerben.

Wenn ich in Erwägung ziehe, daß Gott in dem alten Testamente nicht nur alles für die Pracht seines Tempels und den Glanz seiner Opfer angeordnet hat, sondern daß er sich selbst herabließ die Lichtscheeren und die Gefäße zu bestimmen, worin man sie verschließen sollte; daß alles von Gold und kostbarem Stoffe seyn sollte. Daß er in das Einzelne der Dinge eingeht, welche so geringfügig scheinen, um alle Seelsorgrr zu belehren, daß sie auf alles acht haben müssen und daß nichts unbedeutend sey, wenn es sich um die Ehre Gottes und um das Heil der Seelen handelt.

Ach! wie befürchte ich, daß ich auf meiner Visitation nichts als Saumseligkeiten und Nachlässigkeiten in den Gemeinden finde! Wie verrichtet man daselbst den Dienst? Wie leben die Priester? Wie setzt man sich über die Stiftungen hinweg? Wie verwaltet man daselbst die Sakramente? Wie hält man daselbst die Verzierungen, die zum Tabernakel gehören?

Es giebt vier Gattungen von Seelsorgern, die nicht über ihre Heerde wachen:

Unruhige Köpfe, die nicht am Sitze bleiben;

Träge Geister, die nicht arbeiten;

Eitle Geister, die nicht dahin arbeiten, wohin sie sollen;

Furchtsame Geister, die sich keine Ordnung herzustellen getrauen.

Unruhige Seelsorger fühlen sich da immer unwohl, wo sie sind; beständige Anwesenheit ist ihnen lästig; die Verrichtungen ihres Amtes sind ihnen eine unerträgliche Last; da sie nicht die Beruhigung haben, welche die Erfüllung ihrer Pflichten gewährt, so schleppen sie so viel sie können außerhalb ihrer Pfarreyen ihr unruhiges Gewissen herum; sie dienen ihren Gemeinden nicht und sind von ihnen auch nicht geachtet; sie verweilen nicht gerne an dem Orte, wo sie Gott gesetzt hat, weil sie die Gesetze, die ihnen Gott aufgelegt hat, nicht erfüllen. Es giebt keine Parthie, die sie nicht mitmachen, um sich zu vergnügen und vielleicht in den Ausschweifungen die heimlichen Vorwürfe über ihre Nachlässigkeit zu betäuben; es giebt keinen Markt, wohin sie nicht gehen, um ein gewinnsüchtiges Gewerbe zu treiben; keine Besuche, die sie nicht machten, um die ihrem Amte bestimmte Zeit in Vergnügungen dahin zu bringen. Ein Christ sündigt, ein anderer ist krank, ein anderer stirbt, und ihr Seelsorger vergnügt sich und geht spatzieren.

Befiehlt der heilige Kirchenrath von Trient nicht ausdrücklich diesen beständigen Aufenthalt? Verläßt wohl ein Steuermann sein Steuerruder? Verläßt eine Schildwache ihren Posten? Verläßt ein Befehlshaber seine Stellung, wenn dieselbe vielleicht von Feinden angegriffen wird? Allein, saget ihr, ich lasse einen Priester aus meiner Nachbarschaft da, der für mich wacht. Wenn

ihr ein guter Hirt und nicht ein Miethling wäret, so würdet ihr auf den Nutzen eurer Schaafe, oder vielmehr der Schaafe Jesu Christi bedacht seyn. Als er zum heiligen Petrus sagte: Weide meine Schaafe, vertraute er sie dem heiligen Petrus; allein sie gehörten Ihm als Eigenthum; gleichsam um den Seelsorgern zu sagen: Ich setze euch darüber als Hirten, allein ihr seyd nicht die Herrn davon; ihr habt die Aufsicht darüber, aber nicht das Eigenthumsrecht; ihr dürft sie nicht in andere Hände kommen lassen. Laban konnte mit seinen Heerden thun, was er wollte, er war der Herr davon; er giebt sie dem Jakob zu hüten; Jakob konnte die Aufsicht darüber ohne Auftrag des Laban an keinen andern abgeben, weil Jakob nur der Hirte davon und Laban der Herr war. Eure Schaafe gehören Jesus Christus; er sprach: Weide, und nicht: Besitze sie.

Es giebt träge Geister, welche das Werk Gottes nachläßig verrichten; die nur den Namen vom Leben haben, aber todt sind; die, weil sie nur in die Kirche getreten sind, um einiges Einkommen zu finden, ihr ganzes Amt nach dem Maaße der Belohnung, nicht nach dem der Arbeit verwalten; welche das Priesterthum als eine Würde, nicht als eine Last betrachteten; und die aus ihrem Berufe gleichsam ein Handwerk gemacht, das zu leben giebt, und mit sich das Privilegium der Unthätigkeit bringt. Indessen redet die heilige Schrift bey-

nahe nie von dem Priesterthume als nur mit Beziehung auf seine Verrichtungen. Im alten Testamente: Geselle dir Aaron mit seinen Söhnen bey, daß sie mir das Priesterthum verwalten. Sie sagt nicht: daß sie Priester seyen, sondern daß sie das Priesterthum verwalten. An mehrern Stellen im neuen Testamente: Sorge ernstlich dafür, dich selbst des Beyfalls Gottes zu versichern, als ein Arbeiter, der keine Beschämung zu befürchten hat. II. Tim. 2, 15, der den Beyfall Gottes hat und vor den Menschen untadelich ist. Er setzt bey: und das Wort der Wahrheit nach Würde behandelt. Dadurch allein kann man sich die Achtung und Erkenntlichkeit der Pfarrkinder verschaffen. Wir bitten euch, sagte der heilige Paulus zu den Thessalonizensern: Noch bitten wir euch Brüder! habet Acht auf die, welche sich euerwegen Mühe machen, euch vorstehen und Ermahnungen geben, liebet sie noch inniger wegen dessen, was sie an euch thun. I. Thess. 5, 12 u. 13. Er sagt nicht wegen ihrer Würde, sondern wegen ihrer Arbeit; um uns eine Wahrheit zu lehren, daß die Pfarreyen nicht gegründet sind für die Seelsorger, um sie zu nähren, um es ihnen bequem zu machen, sondern daß die Seelsorger für die Gemeinden da sind, um sie zu unterrichten, um sie zu erbauen. Die materielle Welt ist für den Menschen geschaffen, alles was es schö-

nes, was es bequemes, was es reiches giebt; allein in der geistlichen Welt, welche die Kirche ist, ist es gerade das Gegentheil, die Kirche ist nicht für den Priester, sondern der Priester für die Kirche da.

Die dritten sind die kühnen und eitlen Geister, die sich nur mit ihren Leidenschaften, nicht mit ihren Pflichten abgeben; die wachen, nicht für das, was sie andern schuldig sind, sondern für das, was andere ihnen schuldig sind. Ein Geist der Herrschsucht und des Stolzes, der sie eingenommen hat, statt eines Geistes der Sanftmuth und Liebe, läßt sie ihre Pfarrkinder wie Sklaven betrachten; indem sie mehr darauf achten, was in der Stadt, als was in der Kirche vorgeht; indem sie in einer Gemeinde Partei nehmen und Zwietracht säen, sie, welche die Engel des Friedens seyn sollten; die immer gegen den Befehl des heiligen Paulus in weltliche Geschäfte vertieft sind.

Was soll ich von den furchtsamen Geistern sagen, die sich die Uebel nicht zu bessern getrauen, welche sie kennen, entweder weil sie jene fürchten, welche sie begehen, oder weil sie von ihnen etwas hoffen, oder weil sie dieselben nicht mögen, oder gar zu gerne haben und ihnen schmeicheln; welche, da sie nicht Kraft haben die Sünde zu verdammen, Mitschuldige der Sünder werden; die bey der geringsten Mühe ermüden und beym geringsten Widerstande sich abschrecken lassen?

Man muß über alle Mißbräuche wachen und so viel man kann sie abstellen. Wo ist der Eifer für das Haus Gottes? Warum werdet ihr nicht eben so von dem geistlichen Gute eurer Gemeinde gerührt, wie von eurem Zeitlichen? Zu eurer Beschämung sage ichs. I. Kor. 6, 5. Mit welcher Genauigkeit bringt nicht ein Pfarrer selbst den Zehnten ein? Ihr sehet ihn mit nach allen Seiten hin gerichteten Augen; er merkt auf alles, er zeichnet alles auf, indem er die Garben mißt oder wägt, das geringere Getreid eigens legt und den Waizen mit Vergnügen sammelt, indem er die, welche noch nicht bezahlt haben, anmerkt, und mit Jakob sagen kann: Und es floh der Schlaf von meinen Augen. Gen. 31, 40. Mit welcher Pünktlichkeit fodert man diese Belohnungen ein!

Ich mißbillige diese Wachsamkeit keineswegs. Wenn wir in euren Seelen die geistlichen Güter gesäet haben, sagt der heilige Paulus zu den Corinthern, ist es dann wohl etwas großes, daß wir einige Frucht von euren zeitlichen Gütern sammeln? Ich verlange nur, daß man ebenso große Sorgfalt und Wachsamkeit für die Ordnung in seiner Gemeinde und für das Heil der Pfarrkinder, wie für die Erhaltung des Zeitlichen seiner Pfarrey habe.

Siebente Rede.

Nichts muß für den Seelsorger einer Gemeinde so niederschlagend seyn, als Zwietracht unter seiner Heerde herrschen und seine Schaafe entzweyt zu sehen.

Jene Mutter, welche in Gegenwart Salomons, ohne gerührt zu werden, das Kind der Theilung nahe sah, war eine falsche Mutter. Welches wird wohl die Liebe eines Seelsorgers seyn, der, indem er oft die Zwistigkeiten, welche Habsucht oder Haß in den Gemeinden entzünden, beylegen könnte, unter seinen Augen seine Kinder durch Verwünschungen und Prozesse getrennt sieht, ohne ihnen durch Liebe Einhalt zu thun? Die Zunge eines Priesters muß nicht nur den Frieden verkünden, sondern auch für denselben sorgen und ihn bewirken.

Da euch Gott bestimmt ein Evangelium des Friedes seinen Völkern zu verkünden; da ihr verpflichtet seyd in den Herzen das Feuer der Liebe, das Jesus Christus der Welt zu bringen kam, zu entzünden; da ihr täglich Gott bitten sollt, wie Jesus Christus, daß eure Pfarrkinder unter einander einig seyen, oder um mich besser auszudrücken, daß sie durch die innigste Liebe vereinigt

seyen, wie der Vater und Jesus Christus nur Eines sind, so müsset auch ihr nichts so sehr wünschen, als den Frieden in euren Gemeinden herzustellen und zu erhalten.

Wenn, sobald ein Dunst aufsteigt, zur nämlichen Zeit ein Wind sich erheben würde, der denselben zerstreuen könnte, so würde der Himmel immer heiter seyn; allein wenn die Luft ruhig ist, und kein Wind weht, so erhebt sich der Dunst, breitet sich aus und verdichtet sich, und verursacht zuletzt Stürme.

Der Zorn nimmt mit der Zeit zu; der Aerger wächst, die Beschädigungen mehren sich, die Parteien fügen einander gegenseitig Schaden zu, und wenn das Uebel vorgeschritten ist, bleibt beynahe nichts mehr übrig, als es zu beklagen.

Wenn ihr in euren Gemeinden irgend eine Trennung, einen Streit gewahr werdet, was habt ihr zu thun? Diese in ihrer Geburt zu ersticken, ehe sie sich ausbreiten und die Geister durch Familien-Rücksichten oder Interesse zu offenbarem und bisweilen unversöhnlichem Bruche verleitet: *Lasset uns die Männer loben, die reich sind an Tugend und in ihren Häusern friedlich leben.* Eccli. 44. Eilet zu ihnen um die Schlangen in den Häusern zu ersticken, wo sie geboren sind.

Man muß nicht harten und unhöflichen Tadel anwenden; man muß diese Seelen, die aus Mangel an Erziehung roh und durch ihren Zorn wild sind, zu rühren suchen; ihr müßt sie rühren durch eure Liebe und besänftigen durch eure Geduld.

Wie tadelnswerth sind die Geistlichen von einer rohen und wilden Gemüthsart, welche die Zänkereyen in ihren Pfarreyen beylegen wollen, indem sie selbst zanken, die nicht wie Väter, sondern wie strenge Richter verfahren; die anstatt Vermittler zu seyn sich auf eine Partei schlagen, und die Streitigkeiten statt durch Vernunftgründe durch Autorität beylegen wollen; und die selbst das Beyspiel des Zornes geben, den sie tadeln. Man muß die gelindesten und passendsten Mittel suchen; ihnen ihr Unrecht begreiflich machen; ihnen Zeit lassen sich zu sammeln, und die Segel einziehen, wenn der Wind ein wenig zu heftig ist.

Da aber die Gründe des Eigennutzes und der Selbstliebe die einleuchtendsten sind, so benützet sie zur Liebe; saget ihnen wiederholt, daß ein Vergleich immer vortheilhafter sey, als ein Prozeß, von dem der Verlauf schädlich und der Gewinn höchst ungewiß ist; saget ihnen, was die Freunde Jobs sagten: Lasset uns, was recht ist, wählen und unter uns sehen, was besser sey Job 34, 4., lieber zu fähigen und höchst gewissenhaften Schiedsrichtern die Zuflucht zu nehmen,

als zu Sachwaltern und Gerichtspersonen, die anstatt die Prozesse zu erledigen, dieselben pflegen wie ein Grundstück, auf welches sie als auf ihr sicherstes Einkommen rechnen.

Die Prozesse sind Quellen von Ungerechtigkeiten, eine Pflanzschule des Lasters, eine Sammlung von Unruhen, der Untergang der Familien und noch mehr der Seelen.

Von Zänkereien und Uneinigkeiten ist unter dem Volke gewöhnlich der Eigennutz die Quelle; sie haben nicht die feinen Leidenschaften der gebildeten Stände, welche die Regungen ihres Zorns zu mäßigen wissen.

1. Man muß erkennen, daß ihr euch nicht wegen der Ruhe oder Ungestraftheit des Beleidigers, welcher für seine Beleidigung Strafe verdiente, sondern wegen der Ruhe des Beleidigten einmischet; daß dieser immer im Frieden mehr Vortheil finde; daß der, welcher ihn erhält, ein zeitliches Gut wieder gewinnt; daß der, welcher ihn giebt, ein ewiges Gut erlangt.

Ich weiß wohl, daß er in den ersten Aufwallungen des Zorns nicht darauf merken wird; lasset in ihm dieses erste Feuer toben; möge er nach Lust die Größe der Beleidigung und des Unrechtes von Seite des Beleidigers übertreiben: Gehet dem Zorne des andern aus dem Wege. Röm. 12, 19. sagt der heilige Pau-

lus. Ihr müsset ihnen wiederholt die Folgen der Feindseligkeiten, die Annehmlichkeiten der Eintracht, das Beyspiel der Heiligen, die immer mit dem Nächsten im Frieden lebten, verkünden, und ihnen vorstellen, daß man oft die geheimen Empfindungen der Rache für Rechtseifer nimmt.

Man muß jene zurechtweisen, die sich darein mischen, um die Zwietracht auszustreuen; diese Hin- und Herträger dessen, was vorfällt, die Haß und Zwietracht durch ihre bösartigen Reden einblasen: Ein gottloser Mann wird die Freunde in Unruhe bringen; er wird auch unter denen, die Friede mit einander haben, Feindschaft erwecken. Eccl. 28, 11.

Wünschet ihr etwa die Mittel zu wissen, deren ihr euch bedienen könnet?

Merket euch 1) niemals eine Partei zu nehmen bey den Uneinigkeiten, die in eurer Pfarrey zwischen den Gutsbesitzern oder ihren Bediensteten und den Einwohnern sich ereignen können, ich sage nicht, daß ein Seelsorger in derley Fällen nicht zum Widerstande und gegen die Unterdrücker seiner Pfarrkinder sich selbst zu erklären verbunden sey; denn er wird nach den Worten des heiligen Augustin immer wahrhaft seyn: Achte nicht die Miene des Mächtigen und gebe durch deine Nachgiebigkeit kein Aergerniß. Es

giebt ehrvergessene Seelsorger, welche gegen die Welt eine sklavische Nachgiebigkeit zeigen; die durch eine ihres Charakters unwürdige Unterwürfigkeit auf die Ehre vergessen Diener Jesu Christi zu seyn; welche den Lastern ihres Gutsbesitzers oder ihres Gemeindevorstehers schmeicheln, ihren Weihrauch zwischen Gott und diesen theilen; und indem sie ihren Wünschen die Vorschriften und Verordnungen der Kirche anpassen auf diese Weise die Würde ihres Priesterthums herabwürdigen.

Ein Seelsorger muß bey Veranlassungen der Tröster der Betrübten und der Beschützer der Schwachen seyn. An wen sollen sich die armen Landleute gegen die Ungerechtigkeiten, die man ihnen anthut, wenden, als an jenen, der für ihr Heil und für ihre Ruhe zu sorgen beladen ist, und den sie alle Tage am Altare das heilige Opfer für sie entrichten sehen?

Hier muß der Seelsorger seinen Eifer zeigen, indem er durchaus Weisheit mit Mäßigung verbindet, so daß es offenbar ist, daß wenn er sich den Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen widersetzt, dieses nur vom Geiste der Billigkeit, nicht der Leidenschaften geleitet geschehe.

2. Um zu zeigen, daß dieß nicht Geist der Parteilichkeit sey, muß er außer der Mäßigung in seinen Handlungen und Worten: (Im Glauben und in

Sanftmuth sagt der Weise) auf gleiche Weise die Gewaltthätigkeiten und Anmaßungen der Reichen und die unmäßigen Wünsche der Armen zurückweisen. Auf dieselbe Weise, wie er den Reichen mit dem Propheten zuruft: Ihr sollt das Erbtheil eures Unterthanen nicht mit Gewalt wegnehmen, soll er auch mit Job den Armen sagen: Es ist euch nicht erlaubt etwas Gestohlenes weder zu essen noch anzurühren. Tob. 2, 21. Wenn er den Reichen sagt: Du sollst nicht bis auf den andern Morgen den Lohn deines Taglöhners zurückhalten. Levit. 19, 13., daß man den Taglöhner und Handwerker für seine Arbeit auf der Stelle bezahlen soll, so sagt er zu gleicher Zeit dem Handwerksmanne die Worte des Ekklesiastikus: Ein der Trunkenheit ergebener Arbeiter wird immer arm seyn. Eccli. 19, 1. Zu gleicher Zeit, wo er den Reichen die Verbindlichkeit Almosen zu geben ans Herz legt, macht er den Armen aufmerksam, daß freywillige Dürftigkeit eine Sünde vor Gott ist und daß das große Gebot, welches Gott dem Menschen gab, als er ihn aus dem irdischen Paradiese vertrieb, dieses sey, sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen.

Es ist nichts gewöhnlicher unter den Seelsorgern, als dieser Geist der Parteilichkeit; die einen sind immer für die Edelleute ihrer Gemeinde, weil sie bei einem

ungeregelten Betragen immer gegen die erhobenen Klagen eines Schutzes bedürfen, oder weil sie davon einigen zeitlichen Vortheil ziehen, oder von ihren Gütern geblendet sind. Andere sind immer für die Landleute, ohne zu prüfen, ob sie recht haben oder nicht, weil sie von einem falschen Mitleid gerührt sind; weil sie sich ein falsches Verdienst durch unzeitigen Schutzes erwerben wollen; weil sie über die weltlichen Herrn herrschen, mit ihnen eine zeitliche Herrschaft theilen, und sich zu Herrn des Ortes machen wollen, weil sie es von der Kirche und Pfarrey sind: Was recht ist, dem sollst du aufrichtig nachgehen, damit du lebest und das Land besitzest, welches dir der Herr dein Gott geben wird. Deut. 16, 20.

Wie dem auch sey, der beste Rath, den ich euch geben kann, ist, niemals irgend eine Partei bey Zwistigkeiten zu ergreifen, die sich in euren Gemeinden ereignen. Dadurch werdet ihr Gott wohlgefällig, welcher ein Gott des Friedens ist und bey dem kein Ansehen der Person gilt; dadurch werdet ihr glücklich, weil der Friede, den ihr unter euren Gemeinden erhaltet, auf euch zurückkehrt, und weil vorzugsweise ihr euch der Ruhe erfreuet, der sie sich miteinander erfreuen; dadurch machet ihr eure Gemeinden glücklich, weit es kein größeres Glück giebt, als den Frieden Jesu Christi zu haben.

Es giebt einige, welche die Prozesse lieben, die sich selbst in Spitzfindigkeiten gefallen und welche besser Sachwalter als Priester wären.

Nun giebt es aber für einen Pfarrer keinen gefährlichern Geist, als den der Prozeßsucht; weil er für einen eigennützigen, für einen nach Ehre oder zeitlichen Gütern begierigen Menschen gilt; weil er das Vertrauen und die Freundschaft jener verliert, gegen die er rechtet.

Dieses widerstreitet dem Geiste der Sanftmuth des Priesterthums: Ein Knecht des Herrn aber darf nicht zanken, sondern muß gegen jedermann sanftmüthig seyn II. Tim. 2, 24. sagt der heilige Paulus; und spricht denn nicht der Seelsorger alle Tage selbst: damit des Streites Schrecken nicht ertöne. Der Streitigkeiten Flammen lösche aus.

Dieß ist ein ausgemachter Grundsatz, daß ein Seelsorger nur in dem Grade, als er beliebt ist, in seiner Gemeinde Gutes wirken kann. Es handelt sich darum eure Pfarrkinder von den Wahrheiten des Heiles zu überzeugen. Sie verstopfen sich die Ohren zum Herzen, wenn sie jene Seelsorger hören, welche nur die Geduld ihrer Pfarrkinder auf die Probe stellen; die mit Strenge die Rechte verlangen, welche sie nach dem Willen ihrer

entarteten Begierde ausdehnen; die sogar an die Armen die Sakramente, welche sie ausspenden, theuer verkaufen möchten; und die, indem sie nach den Worten des Apostels aus der Frömmigkeit Gewinn ziehen, bisweilen vor die weltlichen Gerichte zum allgemeinen Aergernisse die Schande und das Uebermaaß ihrer Habsucht bringen.

Achte Rede.

Eine der ersten und nothwendigsten Eigenschaften eines Seelsorgers ist die Leutseligkeit. Der Kirchenrath von Carthago verordnet, daß man erforsche, ob er ein sanftes, mitleidiges Herz habe, ob er leutselig sey. Ich erinnere mich, daß bei unserer Weihe das römische Pontifikale besonders diese Frage stellt: Willst du gegen die Armen und Fremden und gegen alle Hilfsbedürftigen leutselig und mitleidig seyn?

1. Der heilige Augustin sagt: Christen sind wir für uns, Vorsteher aber für die andern,

wir haben ein Herz für die Andern, ein Pfarrer für seine Pfarrkinder. Wenn er von einer rauhen und wilden Gemüthsart ist, wer wird sich mit ihm zu reden getrauen? Er ist ihr Arzt in ihren Krankheiten, ihr Tröster in ihren Leiden, ihr Friedensstifter in Uneinigkeiten, der Bewahrer und Vertraute aller Angelegenheiten in seiner Gemeinde; alles sammelt sich vor ihm, alles schließt sich vor ihm auf. Der heilige Gregor sagt: Für gute Untergebene ist es hinreichend ihrem Heile zu leben, Vorsteher aber dürfen nicht bloß für ihr eigenes Leben sorgen. Es giebt ein doppeltes Leben, das eine, um sich zu leiten; das andere für andere, um sie zu unterstützen: so lesen wir auch, daß die Leutseligkeit des heiligen Ambrosius viel zur Bekehrung des heiligen Augustin beytrug.

2. Ein Seelsorger muß streben alle seine Pfarrkinder zu gewinnen, sie zu Gott zurückzuführen, zu unterrichten, zu bessern: wie wird er sie nun alle gewinnen? dadurch daß er allen alles wird; Ich bin allen alles geworden. I. Cor. 9, 22.; indem er sie alle aufnimmt, indem er sie alle erträgt; was aber ohne diese gute Aufnahme und diese Leutseligkeit nicht möglich ist. Die Römer hatten verordnet, daß der Volkstribun immer seine Thüren geöffnet hielte, um die Bitten anzunehmen, Klagen anzuhören und für die zeitlichen Bedürfnisse zu sorgen. Das Haus eines Seelsorgers muß

immer offen seyn, um dem einen einen guten Rath, dem andern einen Trost zu geben; einem Armen Hilfe, einem Unglücklichen eine Empfehlung zu verschaffen, ein Wort zur Ermunterung, zur Erbauung zu sagen.

Die dritte Pflicht eines Seelsorgers ist eine Pflicht der Liebe; er muß oft der Richter seiner Pfarrkinder in dem Beichtstuhle seyn; der Schiedsrichter ihrer streitigen Punkte in ihren Prozessen und Händeln; die Zufluchtsstätte, der Sicherheitsort und gewissermaßen der Mittelpunkt, wo alle Herzen sich vereinigen wollen. Nun kann er aber keine seiner Verrichtungen mit Nutzen machen, wenn er nicht einen großen Grad von Leutseligkeit hat; wenn er nicht, ohne von den heiligen Vorschriften der Sittlichkeit nachzulassen, so zu sagen sein Betragen durch sanfte und einschmeichelnde Manieren würzt.

Es giebt meistens unter den Seelsorgern vier besondere Gemüthsarten, die mit den öffentlichen Verrichtungen des Priesterthums in geradem Widerspruche stehen.

1. Es herrscht ein Geist der Schwermuth, oder vielmehr der Entfernung von jedem Werke der Liebe. Düster, in ihre Wohnungen und in sich selbst verschlossen, mit ihrer Einbildung oder mit wirklichen Ge-

danken beschäftigt, können sich ihnen die Pfarrkinder nicht nähern. Der Herr hat sich zurückgezogen; er will niemand sprechen, er hat sich bequem gemacht; ist er andächtig, so ist er in Betrachtuug; er würde um alle Schätze der Welt sein Gebet nicht unterbrechen; Gott ruft ihn anderswohin; er hält sich da auf, wo er seyn mag. Ist er ein Freund von Gesellschaft, so ist er bey Tisch, er spielt, er kann seinen Freund nicht verlassen; die Unterhaltung ist angenehm; und welche Unterhaltung? oft über die Landwirthschaft, über die heimlichen Händel des Dorfes, über die Hoffnungen einer ungewissen Erndte: unnütze Reden für einen Priester, der nur zur Belehrung und öffentlichen Erbauung reden sollte. Ein Pfarrer muß seinen Tisch verlassen, wenn er ein Freund von Gesellschaft ist, und sein Gebet, wenn er andächtig ist. Ist er ein Geschäftsmann, so denkt er an seinen Vortheil; er denkt an das Einsammeln des Zehnten; die häusliche Bequemlichkeit, durch welch' ungeziemenden Handel auch immer zu unterhalten; Schätze zu sammeln; einen Prozeß fortzuführen, vielleicht selbst gegen seine Gemeinde, entweder für seine Verwandten oder für sich selbst. Er beachtet nicht, daß der Apostel den Geistlichen sich mit weltlichen Gütern und Händeln abzugeben verbietet.

Allein, wendet man ein, dieß ist der Weg von seinen Pfarrkindern beschwert zu werden: Vorgesetzte sind

wir für andere. Seyd ihr für euch allein da? Gelten euch also eure Schafe für nichts?

2. Es giebt einen Geist des Hochmuths und der Herrschsucht. Sie sprecheu sowohl zu Geistlichen als zu den Pfarrkindern nur in befehlendem Tone: Ich will Herr in meiner Pfarrey seyn. Stellet ihr ihnen Vernunft und Billigkeit vor: Ich will Gehorsam. Ein Untergeordneter muß sich immer vor ihm demüthigen, wenn er den Frieden im Hause haben will. Die ganze Gemeinde zittert, wenn man mit dem Herrn Pfarrer sprechen muß. Der größte Vorwurf, welchen der Prophet Ezechiel den Seelenhirten macht, ist der, daß sie ihre Schafe mit Härte behandeln: Ihr habet strenge und hart über sie geherrschet. Ezech. 34, 4. Der Sohn Gottes verbietet mit Stolz und Hochmuth zu befehlen. Er hat euch nicht eure Ehre, sondern das Heil eurer Brüder anempfohlen; ihr seyd ihr Meister, nicht ihr Tyrann, sagt der heilige Chrysostomus; er hat euch zu ihren Obern gemacht, nicht um euch Ansehen zu verschaffen, sondern um ihnen Erbauung zu gewähren: Uns aber eure Diener durch Jesum Christum II. Cor. 4, 5. Er sagt nicht, wir sind eure Meister, eure Bischöfe, eure Obern, sondern: Uns aber eure Diener durch Jesum Christum. Und der heilige Gregor von Nazianz: Wir aber thun nicht ein=

mal gegen einen gemeinen Menschen vom niedrigsten Stande vornehm.

3. Es giebt einen Geist der Ungelehrigkeit. Sie wollen weder eine Warnung noch einen Rath von Jemand annehmen. O Stolz des menschlichen Herzens! Man will nicht zugeben, daß man einige seiner Pflichten nicht kennt oder in Erfüllung derselben nachläßig ist. Kommt man um sie auf die Bedürfnisse ihrer Gemeinde aufmerksam zu machen, welcher Unordnung gesteuert werden soll, so weisen sie einen verächtlich ab: Ich weiß besser, was ich zu thun habe, als du. Moses, welcher der größte Mann auf Erde war, benützte den Rath des Jetro, seines Schwiegervaters, der ein Heide war. Der heilige Chrysostomus benützte die Warnungen einer frommen Frau, um gut zu predigen. Der heilige Gregor der Große erkannte nur die für seine wahren Freunde, welche ihn auf die Pflichten seines Standes aufmerksam machten.

Warum hat euch Gott aufgestellt? Damit du ausreißen und zerstören, verderben und zerstreuen, bauen und pflanzen sollest. Jerem. 1, 10., und die Mißbräuche abzustellen, die Unordnungen auszurotten, die Sünden zu vernichten und alles mögliche Gute zu begründen und auszubauen. Wie kann aber ein Seelsorger die heimlichen Unordnungen in seiner

Gemeinde austilgen, wenn er nicht davon in Kenntniß gesetzt wird? Die Bösen verbergen sich vor ihm; die Guten wollen dem Rufe des Nächsten nicht schaden; andere fürchten die Unbesonnenheit des Seelsorgers. Und so ist der Seelsorger immer der letzte, welcher die Unordnungen in seiner Gemeinde erfährt; er muß daher wachsam seyn. Er hat nicht bloß über das, was er wußte, sondern auch über das, was er hätte wissen sollen, Rechenschaft zu geben.

4. Es giebt einen Geist der eiteln Ehre. Sie wollen nur mit Reichen reden; wenn die Armen kommen, weisen sie dieselben fort. Wenn ein Unglücklicher kommt um sich Trost zu holen, so ist der Herr Pfarrer nicht zu Hause; wenn ein Frauenzimmer oder ein Reicher kommt, ist der Herr Pfarrer immer da.

Der heilige Jakob sagt: Meine Brüder habet doch keine menschliche Rücksicht in Ansehung dee Armen, die ihr den Glauben an Jesus Christus habet. Jak. 2,1. Ein Seelsorger der gegen Arme nicht herablassend ist, läßt sie gewöhnlich Hungers sterben. Die Armen bedürfen der Hilfe, des Beystandes, des Trostes; Gott hat sie auserwählt um reich an Glauben zu seyn, und Erben des Himmelreichs zu werden, welches er denen versprochen hat, die ihn lieben.

Ich sage nicht, daß man sich den unnützen Gesprächen einiger müßiger Personen überlassen solle, ich sage nicht, daß man sich geduldig dem langweiligen wiederholten Geschwätze einiger ängstlichen Personen hingeben müsse; ich sage nicht, daß es recht sey, die den Studien oder dem Gebete gewidmete Zeit der Anhörung von eiteln und unnützen Gesprächen zuzuwenden. Ein Priester, der seine Schuldigkeit thut, hat nicht viel Zeit zu verlieren: er muß seinen Geist durch Gebet oder Lesen nähren; er muß den Bedürfnissen und Anliegen seiner Gemeinde leben: was ist er seinen Kranken nicht schuldig?

Er muß die ländlichen Unarten meiden, welche das Leben auf dem Lande und der Umgang auf dem Dorfe nur zu häufig hervorbringen, wenn nur einige Anlage dazu da ist; diese Grämlichkeiten, welche eine gezwungene Einsamkeit, wenn man sich nicht mit seinen Geschäften zu beschäftigen weiß, nothwendig herbeyführt; diesen angenommenen Ernst, welcher die Pfarrkinder zurückstößt und ihnen den Glauben, die Gelehrigkeit und das Zutrauen benimmt, wodurch er die Liebe und die Lehre Jesu Christi befördert.

Ich sage nicht, daß er sich in jene Vertraulichkeiten einlassen soll, welche einen Seelsorger um die Achtung bringen und ihn oft dem Spotte und der Verachtung seiner Pfarrkinder preis geben; die ihnen den Muth ge-

ben zu Verläumdungen, und selbst in seiner Gegenwart zu fluchen, und die ihm den Mund bey Zurechtweisungen und Tadel verschließen.

Er soll leutselig seyn, alle Leute gut aufnehmen nach den Regeln der Liebe und Klugheit. Er soll ohne Stolz auf seine Würde halten; er soll Liebe ohne Gemeinheit üben; er verstehe sanftmüthig und bey allen Schwächen herablassend zu seyn; zurückhaltend und vorsichtig in seinen Geberden und Worten um nichts seines Standes unwürdiges zu thun.

Endlich soll er mit Personen vom Stande ernsthafter seyn, aus Furcht sie möchten ihn verachten; mehr Offenherzigkeit dagegen gegen Arme haben, aus Furcht sie möchten sich für verachtet halten.

Suche beliebt zu seyn und zu lieben, sagte der heilige Bernhard, beweise dich sanft uud gefällig, ertrage nicht nur mit Geduld, fondern auch willig sowohl die sittlichen als körperlichen Schwächen deiner Brüder.

Büchlein in der Hand haben, womit sie den Lehrer Schritt für Schritt folgen können. —

Diese 3te Auflage ist noch mit mehreren Uebungsaufgaben bereichert, verbessert und vermehrt; da schon die frühern 2 Auflagen in mehreren tausend Exemplaren schnell abgesetzt wurden, so wird diese das vorgesteckte Ziel noch mehr erreichen.

Die Gesundheitslehre, oder Anweisung zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit für Kinder in Stadt- und Landschulen, von M. C. Münch, vormaligem Seminar-Rektor, Pfarrer zu Unlingen. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. 140 Seiten. 8. 24 kr. oder 6 gr. In Parthien von 1 Dutzend für Schulen 18 kr. oder 5 gr.

(Gesundheit ist mehr als Gold und Kronen werth.)

Dieses Büchlein erscheint nun zum 4tenmale öffentlich, eine erfreuliche Anerkennung, die den Nutzen und die Brauchbarkeit dieser Schulschrift hinlänglich beweiset. Der redlich gesinnte und thätige Lehrer, der die Richtigkeit seines Berufes kennt, und den Forderungen desselben auch willig nachzukommen strebt, wird daher, gleich einem sorgfältigen Gärtner, den zarten Sprößlingen, welche seiner Pflege übergeben worden, alle jene Sorgfalt und Liebe schenken, die da nöthig ist, wenn sie gesund und kräftig heranwachsen und die erwarteten Früchte bringen sollen. Welche Freude muß das Innere eines jeden Kinderfreundes durchdringen, wenn er sich am Abende seiner Tage vorhalten und sagen darf: „durch meine Schuld ist Keines von allen verloren gegangen, welche mir zur Erziehung und Bildung, für Zeit und Ewigkeit übergeben wurden.“ Ja, der Segen

des Herrn und der Dank der Kleinen wird Keinem ausbleiben.

Wir machen besonders die Herrn Lehrer, — welche dieses Büchlein noch nicht kennen, — darauf aufmerksam, und empfehlen es zum Gebrauch in ihren Schulen.

Die Kalenderkunde, oder Anleitung zur richtigen Kenntniß des Kalenders und zum nützlichen Gebrauche desselben, für Kinder, in Stadt- und Landschulen, von M. C. Münch, vormal. Seminar-Rektor, Pfarrer in Unlingen. 5te vermehrte und verbesserte Auflage. 10 Bogen. gr. 12. à 24 kr. oder 6 ggr. In Parthien von wenigstens 1 Dutzend für Schulen à 18 kr. netto.

Die 4te Auflage ward eben so schnell vergriffen, wie die frühern, es bedarf sonach in Beziehung auf die Brauchbarkeit dieser Schulschrift um so weniger einer weitern Darstellung, als sie sich bereits hinlänglich gerechtfertigt hat. Nichts desto weniger mögen die Aeußerungen eines competenten Richters des vortrefflichen Freiherrn v. Wessenberg hier eine Stelle verdienen; derselbe sagt hievon: „Dem Büchlein ist eine ausgedehnte Verbreitung unter dem Volke zu wünschen. Es ist darin die Belehrung über das Kirchenjahr mit dem Unterrichte über die Jahreszeiten, den Lauf der Gestirne u. s. w. auf eine sehr zweckmäßige Weise verbunden. Indem es die Gemüther zum Göttlichen erhebt, verscheucht es zugleich den unseligen Spuck und Aberglauben. Dieses Büchlein ist daher ein wahrhaft christliches Werk der Barmherzigkeit für das arme Volk, welches noch in so vielen Stücken in der Unwissenheit und im Irrthume umher tappt."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fléchier, Esprit,

Esprit Flechier's, ehemaligen Bischofes von Nismes, acht Synodal-Reden an die Geistlichkeit seiner Diözese Aus dem Französ. übersetzt

Augsburg 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 824
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290660-8